

Studien zur staufischen Opposition unter Lothar III. (1125-1137)

von

WOLFRAM ZIEGLER, Wien

I.

Am St. Bartholomäustag (24. August) des Jahres 1125 waren die Fürsten in Mainz zusammengekommen, um einen neuen König zu wählen.¹ Bekanntlich ging der sächsische Herzog Lothar von Süpplingenburg siegreich aus der Wahl hervor. Seine Herrschaft war nicht zuletzt geprägt von den Auseinandersetzungen mit den Staufern.²

¹ Dieser Beitrag basiert zum Teil auf meiner Diplomarbeit: WOLFRAM ZIEGLER, Königstreue und Widerstand. Studien zur staufischen Opposition unter Lothar III. (1125-1137). 1998. Zur Wahl von 1125 siehe HEINRICH SPROEMBERG, Eine rheinische Königskandidatur im Jahre 1125, in: Aus Geschichte und Landeskunde. Festschrift Franz Steinbach. 1960, S. 50-70 – HEINZ STOOB, Zur Königswahl Lothars von Sachsen im Jahre 1125, in: HELMUT BEUMANN (Hg.), Historische Forschungen für Walter Schlesinger. 1974, S. 438-461 – FERDINAND GELDNER, Kaiserin Mathilde, die deutsche Königswahl von 1125 und das Gegenkönigtum Konrads III., in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 40 (1977) S. 3-22, besonders S. 13ff. – HAGEN KELLER, Schwäbische Herzöge als Thronbewerber: Hermann II. (1002), Rudolf von Rheinfelden (1077), Friedrich von Staufeu (1125). Zur Entwicklung von Reichsidee und Fürstenverantwortung, Wahlverständnis und Wahlverfahren im 11. und 12. Jahrhundert, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 131 NF 92 (1983) S. 123-133 und S. 151-159 – ULRICH SCHMIDT, Königswahl und Thronfolge im 12. Jahrhundert (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, Regesta Imperii 7) 1987, S. 34-59 – ULRICH NONN, Geblütsrecht, Wahlrecht, Königswahl: Die Wahl Lothars von Supplinburg 1125, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 44 (1993) S. 146-157 – J.F. BÖHMER, Regesta Imperii IV. Erste Abteilung: Die Regesten des Kaiserreiches unter Lothar III. und Konrad III. 1. Teil: Lothar III. 1125 (1075)-1137. Neubearb. v. WOLFGANG PETKE. 1994, Nr. 92.

² Grundlegend zu Lothar WILHELM BERNHARDI, Lothar von Supplinburg (Jahrbücher der deutschen Geschichte) 1879. Siehe auch WILHELM VON GIESEBRECHT, Geschichte der deutschen Kaiserzeit 4. Staufer und Welfen. 2. Auflage 1877 – HERBERT W. VOGT, Das Herzogtum Lothars von Süpplingenburg. 1106-1125 (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Niedersachsens 57) 1959 – FRANZ-JOSEF SCHMALE, Lothar III. und Friedrich I. als Könige und Kaiser, in: THEODOR MAYER (Hg.), Probleme des 12. Jahrhunderts (Vorträge und Forschungen 12) 1968, S. 33-44 – ELMAR WADLE, Reichsgut und Königsherrschaft unter Lothar III. (1125-1138) (Schriften zur Verfassungsgeschichte 12) 1968 – MARIE-LUISE CRONE, Untersuchungen zur Reichskirchenpolitik Lothars III. (1125-1137) zwischen reichskirchlicher Tradition und Reformkurie (Europäische Hochschulschriften, Reihe III, Geschichte und ihre Hilfswissenschaften 170) 1982 – RUTH HILDEBRAND, Herzog Lothar von Sachsen. 1986 – WOLFGANG PETKE, Kanzlei, Kapelle und königliche Kurie unter Lothar III. (1125-1137) (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J.F. Böhmer, Regesta Imperii 5) 1985 – DERS., Lothar von Süpplingenburg, in: HELMUT BEUMANN (Hg.), Kaisergestalten des Mittelalters. 1984, S. 155-176. Daß man für das 12. Jahrhundert nicht vereinfachend von einem Konflikt zwischen den Staufern und den Welfen sprechen kann, wurde von WERNER HECHBERGER, Staufer und Welfen 1125-1190. Zur Verwendung von

Herzog Friedrich II. von Schwaben, einer von Lothars Gegenkandidaten bei der Mainzer Wahl, und sein Bruder Konrad, der spätere König, standen zehn Jahre lang in Opposition zum neuen König. Zwischen 1127 und 1135 versuchte Konrad sogar ein Gegenkönigtum zu etablieren, welches jedoch ein Intermezzo bleiben sollte.³ Erst 1135 kam es schließlich zum Ausgleich mit Lothar III. Genese und Verlauf dieses Konflikts ist weitgehend bekannt. Es lohnt aber doch zu fragen, inwieweit die staufischen Brüder Rückhalt im Reich fanden und wer deren Unterstützer waren. Ermöglicht dies doch ein Urteil über das Ausmaß der Destabilisierung von Lothars Herrschaft durch Friedrich II. und Konrad von Staufer. Die regionale Streuung der wahrscheinlichen staufischen Parteigänger spielt hierbei eine wichtige Rolle. Fänden sich Hinweise darauf, dass die oppositionellen Bestrebungen der Staufer Resonanz in den Reichsteilen abseits von deren Herrschaftsschwerpunkten in Schwaben und Franken fanden, ließe dies auf eine größere politische Dynamik des Konflikts schließen, als sich allein aus dem unrühmlichen Ende von Konrads Gegenkönigtum ablesen lässt. Zudem sollen hier auch die Auseinandersetzungen Lothars mit anderen Großen des Reiches beschrieben werden, um etwaige Verschränkungen mit den Aktivitäten Konrads und Friedrichs aufzeigen zu können.

Theorien in der Geschichtswissenschaft (Passauer historische Forschungen 10) 1996, betont. Friedrich II. und Konrad III. verband jedoch zweifelsfrei die Opposition gegen Lothar III. Zu Herzog Friedrich II. vgl. HANSMARTIN SCHWARZMAIER, Friedrich II., in: *Lex.MA* 4 (1989) Sp. 959f. – DERS., *Pater imperatoris. Herzog Friedrich II. von Schwaben, der gescheiterte König*, in: JÜRGEN PETERSOHN (Hg.), *Medievalia Augiensia. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters (Vorträge und Forschungen 54/3)* 2001, S. 247-284 – JÜRGEN DENDORFER, *Fidi milites? Die Staufer und Kaiser Heinrich V.*, in: HUBERTUS SEIBERT, JÜRGEN DENDORFER (Hg.), *Grafen, Herzöge, Könige. Der Aufstieg der frühen Staufer und das Reich (1079-1152)* (Mittelalter-Forschungen 18) 2005, S. 213-265. Die ungedruckte Gießener Dissertation von INGEBORG DIETRICH, *Herzog Friedrich II. von Schwaben. 1943, war mir nicht zugänglich*. Zu Konrad III. vgl. die biographischen Skizzen von KLAUS HÖFLINGER, *König Konrad III. (1138-1152)*, in: GERHARD HARTMANN, KARL RUDOLF SCHNITH (Hg.), *Die Kaiser. 1200 Jahre europäische Geschichte*. 2006, S. 258-270 – GERD ALTHOFF, *Konrad III. (1138-1152)*, in: BERND SCHNEIDMÜLLER, STEFAN WEINFURTER (Hg.), *Die deutschen Herrscher des Mittelalters. Historische Portraits von Heinrich I. bis Maximilian I. (919-1519)*. 2003, S. 217-231 – PETER NEUMEISTER, *Konrad III.*, in: EVAMARIA ENGEL, EBERHARD HOLTZ (Hg.), *Deutsche Könige und Kaiser des Mittelalters*. 1989, S. 150-158 – WERNER GOEZ, *Konrad III., der fränkische Stauferkönig*, in: *Jb. des Historischen Vereins für Mittelfranken* 89 (1977-81) S. 17-34.

³ Siehe dazu BERNHARDI, *Lothar* (wie Anm. 2) S. 197-210 – GERD WUNDER, *Wo wurde Konrad III. zum Gegenkönig gewählt?*, in: *Württembergisch-Franken* 57 (1973) S. 279-282 – GELDNER, *Kaiserin* (wie Anm. 1) S. 3-22 – WOLFGANG GIESE, *Das Gegenkönigtum des Staufers Konrad 1127-1135*, in: *Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte GA* 95 (1978) S. 202-220 – SCHMIDT, *Königswahl* (wie Anm. 1) S. 60-68 – JAN PAUL NIEDERKORN, *Konrad III. als Gegenkönig in Italien*, in: *Deutsches Archiv* 49 (1993) S. 589-600.

II.

Es sollen hier also zunächst diejenigen Personen und Personengruppen zusammengestellt werden, die Konrad und Friedrich in ihren Bestrebungen wenigstens zeitweilig unterstützt haben dürften. An erster Stelle ist Bischof Berthold von Basel (1122-1133) aus dem Haus der Grafen von Neuenburg zu nennen, der bei der Königswahl 1125 zum Anhang Friedrichs zählte.⁴ In einer weiteren Bischofsstadt am Rhein dürfte es Sympathisanten der Staufer gegeben haben: In Speyer, dem Ort der Grablege der salischen Verwandten der Staufer, war es allerdings nicht der bischöfliche Stadtherr, sondern ein Teil der Bevölkerung bei dem Herzog Friedrich und sein Bruder Rückhalt fanden.⁵ Durch eine List, *dolo*, sei es den beiden gelungen, die Stadt einzunehmen.⁶ Vermutlich wurde sie ihnen von jenen *nobiles* geöffnet, die Lothar nach einer erstmaligen Rückeroberung dann einen Eid hatten schwören müssen, der durch die Stellung von Geiseln bekräftigt wurde.⁷ Man wird in ihnen Vertreter der bischöflich-stadtherrlichen Ministerialität sehen können.⁸ Ähnlich war die Situation in Nürnberg, das von den Stauern spätestens vor dem Sommer 1127 besetzt wurde. Diese politische Zwangsmaßnahme zeigte deutlich, dass man nicht gewillt war, sich mit Lothar III. zu einigen, denn die Besetzung von Reichsgut war eindeutig eine Zäsur im Kampf gegen den König, der Nürnberg daraufhin belagerte. Dem heraneilenden staufischen Entsatzheer unter der Führung Friedrichs und Konrads hatte der König

⁴ Berthold wird bei der Beschreibung der Königswahl in der *Narratio de electione Lotharii in regem Romanorum* c. 1, ed. WILHELM WATTENBACH (MGH SS 12, 1856) S. 510, gemeinsam mit Friedrich von Staufen genannt, weswegen er als staufischer Parteigänger eingeschätzt wird, siehe CHRISTOPH FRIEDRICH VON STÄLIN, *Württembergische Geschichte* 2. Schwaben und Südfranken. Hohenstaufenzeit. 1080-1268. 1847, S. 51 – STOOB, *Königswahl* (wie Anm. 1) S. 445 – PETER RÜCK, *Die Urkunden der Bischöfe von Basel bis 1213* (Quellen und Forschungen zur Basler Geschichte 1) 1966, S. 61.

⁵ ALBERT HAUCK, *Kirchengeschichte Deutschlands* 4. 8. Auflage 1954, S. 85 Anm. 2 – ERNST VOLTMER, *Von der Bischofsstadt zur Reichsstadt. Speyer im Hoch- und Spätmittelalter*, in: WOLFGANG EGER (Red.), *Geschichte der Stadt Speyer* 1. 2. Auflage 1983, S. 249-369, hier S. 275f. – CASPAR EHLERS, *Metropolis Germaniae. Studien zur Bedeutung Speyers für das Königtum (751-1250)* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 125) 1996, S. 24.

⁶ Die *Zwiefalter Chroniken* Ortliebs und Bertholds c. 30, ed. LUITPOLD WALLACH, ERICH KÖNIG, KARL OTTO MÜLLER (*Schwäbische Chroniken der Stauferzeit* 2) 2. Auflage 1978, S. 232. Weitere Quellenangaben zur Eroberung bei PETKE, *Regesten* (wie Anm. 1) Nr. 155, S. 100.

⁷ *Annales Patherbrunnenses* zu 1128, ed. PAUL SCHEFFER-BOICHORST (1870) S. 151 – PETKE, *Regesten* (wie Anm. 1) Nr. 173, S. 108.

⁸ FERDINAND OPLL, *Stadt und Reich im 12. Jahrhundert (1125-1190)* (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, *Regesta Imperii* 6) 1986, S. 147.

allerdings nichts entgegenzusetzen und musste sich zurückziehen.⁹ Nachdem das königliche Heer abgezogen war, plünderten die *oppidani* Nürnbergs dessen überstürzt verlassenes Lager. Weiters empfangen sie die Stauer, *dominos suos*, mit lautem Jubel.¹⁰ Wiederum hat man bei diesen offensichtlich staufertreuen *oppidani* wohl an die Ministerialität Nürnbergs zu denken.¹¹ Schließlich waren auch in Ulm und Augsburg offenbar Unterstützer der staufischen Sache zu finden. In der Bischofsstadt am Lech kam es im August 1132 in Gegenwart Lothars zu schweren Unruhen, die in Kämpfen zwischen den *cives* und der bischöflichen Ministerialität auf der einen und den Truppen des Königs auf der anderen Seite mündeten.¹² Mit großer Wahrscheinlichkeit hat dabei der Konflikt mit den Stauern eine Rolle gespielt.¹³ Sicher gilt dies für den alten Pfalzort Ulm, den der staufische Herzog 1128 noch besessen hat.¹⁴ 1129 setzten dann Auseinandersetzungen im Donaugebiet um Ulm ein. Nach erbitterten Kämpfen in den Jahren 1131/32, die die Pfalz selbst noch nicht berührten,¹⁵ kam es 1134 zur Zerstörung Ulms. Herzog Friedrich und Konrad hatten die *cives* zuvor noch aufgerufen, das *oppidum* Ulm zu verteidigen. Um sich deren Bereitschaft zur Verteidigung der Stadt zu versichern, hatten sie zwölf Vornehme als Geiseln genommen. Tatsächlich versuchten die Ulmer vergeblich, die Stadt zu halten. Ulm wurde vom bayerischen Herzog Heinrich dem Stolzen eingenommen und

⁹ Terminus ante quem für die Besetzung ist der Beginn der Belagerung Nürnbergs durch Lothar III. im Juni/Juli 1127. Vgl. PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 141, S. 92.

¹⁰ Otto von Freising und Rahewin, *Gesta Friderici I. imperatoris*, I, c. 18, ed. GEORG WAITZ (MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum 46) 3. Auflage 1912, S. 31f.

¹¹ OPLL, Stadt (wie Anm. 8) S. 126.

¹² Hauptquelle ist ein allerdings tendenziöser Brief Bischof Hermanns von Augsburg an seinen Bamberger Amtsbruder, siehe Udalrici Babenbergensis Codex, ed. PHILIPP JAFFÉ (Bibliotheca rerum Germanicarum 5. Monumenta Bambergensia) 1869, Nr. 260. Weitere Quellen bei PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 311.

¹³ WILFRIED MARCEL GRAUWEN, Norbert, Erzbischof von Magdeburg (1126-1134). 2. Auflage 1986, S. 356 – OTTO FEGER, Geschichte des Bodenseeraumes 2. 1958, S. 83 – Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg 1. Von den Anfängen bis 1152, bearb. von WILHELM VOLKERT mit einer Einleitung von FRIEDRICH ZOEPFL (Veröffentlichungen der schwäbischen Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für bayerische Landesgeschichte, Reihe II b) 1985, Nr. 475, S. 283 – WOLFGANG ZORN, Augsburg. Geschichte einer deutschen Stadt. 2. Auflage 1972, S. 83.

¹⁴ Württembergisches Urkundenbuch 1. Ca. 700-1137. 1849, Nr. 293, S. 376.

¹⁵ *Historia Welforum* c. 18, ed. ERICH KÖNIG (Schwäbische Chroniken der Stauferzeit 1) 2. Auflage 1978, S. 32. Dazu MAX ERNST, Miscellen zur Geschichte Ulms, in: *Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte* 5 (1941) S. 430-450, hier S. 438f. Zur Chronologie der Kämpfe vgl. BERNHARDI, Lothar (wie Anm. 2) S. 434 Anm. 34 – WADLE, Reichsgut (wie Anm. 2) S. 94 und HELMUT MAURER, Der Herzog von Schwaben. Grundlagen, Wirkungen und Wesen seiner Herrschaft in ottonischer, salischer und staufischer Zeit. 1978, S. 100.

verwüstet.¹⁶ Trotz der Geiselstellung werden die Bürger Ulms wohl zu recht dem staufischen Lager zugerechnet.¹⁷

Für einige weitere Personen lassen sich Indizien auf gute Beziehungen zu den Staufern anführen. Zu nennen ist zunächst Pfalzgraf Adalbert von Lauterburg, der im Frühjahr 1128, also zu einer Zeit als die Kämpfe zwischen Herzog Friedrich II. und Lothar III. schon voll entbrannt waren, einen Gütertausch zwischen dem Herzog und Graf Rudolf von Bregenz in Ulm bezeugt hatte.¹⁸ Möglich wäre sogar eine Verwandtschaft mit den Staufern.¹⁹ Graf Rudolf wurde aufgrund des erwähnten Tauschgeschäftes schon von Heinrich Büttner als staufischer Parteigänger eingeordnet. Erhärtet wird dies durch den Umstand, dass Konrad von Staufen als er 1128 nach Italien zog, um sich dort als Gegenkönig zu etablieren, den Septimerpass benützte.²⁰ Ermöglicht haben könnte ihm dies nämlich neben Bischof Konrad von Chur eben auch Graf Rudolf, der der Hochvogt Churs war.²¹ Denkbar wäre auch, dass Markgraf Hermann III. von Baden (1130-1160) den Staufern nahe stand. Denn er erschien kein einziges Mal am Hof Lothars III., während sein Itinerar in der regulären Regierungszeit Konrads III. eine enorm hohe Aufenthaltsdichte bei Hof aufweist.²² Zu jugendliches Alter kann als

¹⁶ *Annalista Saxo* zu 1134, ed. GEORG WAITZ (MGH SS 6) 1844, S. 769 – PETKE, *Regesten* (wie Anm. 1) Nr. 414.

¹⁷ WADLE, *Reichsgut* (wie Anm. 2) S. 94 – GIESEBRECHT, *Geschichte* (wie Anm. 2) S. 101 – BERNHARDI, *Lothar* (wie Anm. 2) S. 553.

¹⁸ *Regesten von Vorarlberg und Liechtenstein bis zum Jahre 1260*, bearb. von ADOLF HELBOK (Quellen zur Geschichte Vorarlbergs und Liechtensteins 1) 1920, Nr. 213, S. 101 – *Württembergisches Urkundenbuch 1* (wie Anm. 14) Nr. 293, S. 376.

¹⁹ HANSMARTIN DECKER-HAUFF, *Das staufische Haus*, in: *Die Zeit der Staufer* (Katalog der Stauferausstellung 3) 1977, Nr. 17, S. 345, reihte Adalberts Vater Manegold als Sohn Friedrichs von

Büren ein. HEINZ BÜHLER, *Schwäbische Pfalzgrafen, frühe Staufer und ihre Sippengenossen*, in: *Jahrbuch des historischen Vereins Dillingen 77* (1975) S. 118-156, hier S. 140-143, vermutet Adelheid, die Mutter Adalberts, könne eine Schwester Friedrichs von Büren gewesen sein. So auch DETLEV SCHWENNICKE, *Europäische Stammtafeln NF 12*. 1992, Tafel 46a.

²⁰ Siehe Otto von Freising, *Chronica sive Historia de duabus civitatibus*, VII, c. 17, ed. ADOLF HOFMEISTER (MGH SS rerum Germanicarum 45) 1912, S. 334.

²¹ HEINRICH BÜTTNER, *Churrätien im 12. Jahrhundert*, in: HANS PATZE (Hg.), *Schwaben und Schweiz im frühen und hohen Mittelalter* (Vorträge und Forschungen 15) 1972, S. 241-263, hier S. 249. Siehe auch NORBERT SCHALLER, *Die Alpenpässe in der Politik der Staufer*. 1968, S. 33. Rudolf stammte aus dem Haus der Ulriche, siehe dazu HEINZ DOPSCH, KARL BRUNNER, MAX WELTIN, *Die Länder und das Reich. Der Ostalpenraum im Hochmittelalter* (Österreichische Geschichte 1122-1278) 1999, S. 423ff.

²² Allein in den ersten fünf Regierungsjahren Konrads bezeugte er 19 Königsurkunden: Die Urkunden Konrads III. und seines Sohnes Heinrich, ed. FRIEDRICH HAUSMANN (MGH *Diplomata regum et imperatorum germaniae* 9) 1969, Nr. 18, 20, 21, 22, 25, 35, 36, 37, 40, 44, 52, 53, 56, 57, 59, 72, 89, 90, 92 (künftig: DK. III.). Genannt wird er auch in der Zeugenreihe von DK. III. 42.

Ursache für seine Absenz vom Hof Lothars jedenfalls nicht geltend gemacht werden, denn er war mindestens zwanzig Jahre alt, als er seinem Vater im Jahr 1130 nachfolgte. Hermann dürfte vielmehr früh die Nähe Konrads gesucht haben.²³ Nähere Beziehungen zu den Staufern unterhielt schließlich noch Graf Adalbert von Löwenstein, der im Verlauf einer Fehde mit Welf VI. und Konrad von Zähringen um das Erbe Pfalzgraf Gottfrieds von Calw, dessen Neffe er war, Friedrich und Konrad von Staufern um militärische Unterstützung bei der Verteidigung der Burg Wartenberg (nw. Stuttgart) bat.²⁴ Bevor die Staufer jedoch eintrafen, hatte Welf vollendete Tatsachen geschaffen.²⁵ Neben Adalbert wird man auch beim Stiefvater der Staufer, Markgraf Leopold III. von Österreich, mit zumindest wohlwollender Neutralität rechnen dürfen. Ein offener Dissens mit Lothar ist aber nicht erkennbar.²⁶ Indiz für

Dieses Diplom wurde allerdings von HOLGER KUNDE, *Das Zisterzienserkloster Pforte. Die Urkundenfälschungen und die frühe Geschichte bis 1236* (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts 4) 2003, S. 41ff. und S. 109ff., als eine um 1213 verfaßte Fälschung, die auf einem Blankett Konrads angefertigt wurde, erkannt.

²³ Erstmals wird Hermann 1111 genannt, siehe Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause, bearb. von HERMANN KRABBO (Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg 20) 1910-1955, Nr. 17, S. 4. Die genealogischen Kombinationen von DECKER-HAUFF, *Haus* (wie Anm. 19) Nr. 56, wonach Hermanns Gemahlin Bertha eine Tochter Konrads III. war, dürfen jedoch nicht zur Untermauerung des angenommenen guten Verhältnisses des jungen Markgrafen zu Konrad herangezogen werden. Denn diese beruhen auf Exzerpten Decker-Hauffs des im 2. Weltkrieg zerstörten „Roten Buches“ von Lorsch. Nach der Restaurierung des Roten Buches durch das Stuttgarter Hauptstaatsarchiv müssen seine Thesen jedoch als überholt gelten, wie die Arbeiten von GERHARD LUBICH, *Auf dem Weg zur „Gülden Freiheit“*. Herrschaft und Raum in der Francia orientalis von der Karolinger- zur Stauferzeit (Historische Studien 449) 1996, S. 171f. und S. 246ff., und von KLAUS GRAF, *Staufer-Überlieferungen aus Kloster Lorch*, in: ULRICH SCHMIDT (Hg.), *Von Schwaben bis Jerusalem. Facetten staufischer Geschichte* (Veröffentlichungen des Alemannischen Instituts 61) 1995, S. 209-240, zeigen. Denn Decker-Hauffs unpubliziert gebliebene Exzerpte, beziehungsweise die Schlüsse, welche dieser aus ihnen zog, dürften sich nicht auf die Lorschener Handschrift stützen. So zuletzt auch TOBIAS WELLER, *Die Heiratspolitik des deutschen Hochadels im 12. Jahrhundert* (Rheinisches Archiv 149) 2004, S. 217f.

²⁴ Vgl. zu den Grafen von Calw SIEGFRIED GREINER, *Beiträge zur Geschichte der Grafen von Calw*, in: *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* 25 (1966) S. 35-58 – WILHELM KURZE, *Adalbert und Gottfried von Calw*, in: *Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte* 24 (1965) S. 242-308 – FRANZ QUARTHAL, *Calw*, in: *Lex.MA* 2 (1983) Sp. 1404f. Zur genauen Lage der Güter, um die gestritten wurde siehe RUTH GERSTNER, *Die Geschichte der lothringischen Pfalzgrafschaft von ihren Anfängen bis zur Ausbildung des Kurterritoriums Pfalz* (Rheinisches Archiv 40) 1941, S. 60.

²⁵ *Historia Welforum* (wie Anm. 15) c. 20, S. 36-38.

²⁶ So auch das Urteil der neueren Forschung: ERICH ZÖLLNER, *Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. 8. Auflage 1990, S. 68 – HEIDE DIENST, *Werden und Entwicklung der babenbergischen Mark*, in: RICHARD G. PLASCHKA, ANNA M. DRABEK (Hg.), *Österreich im Hochmittelalter (907-1246)* (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs 17) 1991, S. 63-102, hier S. 100 – KARL BRUNNER, *Herzogtümer und Marken. Vom Ungarnsturm bis ins 12. Jahrhundert*. 1994, S. 364. Zuvor hatten GIESEBRECHT, *Geschichte* (wie Anm. 2) S. 28, SIEGMUND RIEZLER, *Geschichte Baierns* 1,2 (1995

Leopolds Haltung ist sicherlich die weitestgehende Absenz vom Königshof, denn er erschien nur am ersten Hoftag Lothars in Regensburg im November 1125.²⁷ Letztlich ist noch auf Domvogt Friedrich von Bogen zu verweisen, der einer der Hauptopponenten Herzog Heinrichs des Stolzen war.²⁸ Hintergrund dieser Auseinandersetzung war das Ringen um die Stadtherrschaft in Regensburg.²⁹ Im Zusammenhang mit den daraus resultierenden Kämpfen zwischen Friedrich von Bogen und dem bayerischen Herzog wird in der *Historia Welforum* auch die Bogensche Burg Falkenstein erwähnt, die Heinrich der Stolze belagert hatte. Noch während dieser Belagerung erreichte ihn ein Hilfersuchen Lothars, beim Kampf um Speyer mitzuwirken.³⁰ Nach dem Fall Speyers kehrte Heinrich zurück und nahm Falkenstein ein. Nun nennt die Kaiserchronik bei der Schilderung des Italienzuges Konrads von Staufeu mit *Friderich von Valkenstain* einen von dessen Begleitern,³¹ wobei aber umstritten ist, ob es sich dabei um den Domvogt handelt.³²

bis 1180) (Allgemeine Staatengeschichte. Erste Abteilung: Geschichte der europäischen Staaten 20, 1,2) 2. Auflage 1927, S. 236 und PETER CLASSEN, Gerhoch von Reichersberg. Eine Biographie. 1960, S. 35, in Leopold einen staufischen Parteigänger vermutet.

²⁷ Dort bezeugte er ein Diplom Lothars: Die Urkunden Lothars III. und der Kaiserin Richenza, ed. EMIL VON OTTENTHAL, HANS HIRSCH (MGH Diplomata regum et imperatorum germaniae 8) 2. Auflage 1927, Nr. 2, Regensburg 1125 November 20 (künftig: DL. III.).

²⁸ Zu den Grafen von Bogen siehe KAMILLO TROTTER, Die Domvögte von Regensburg und die Grafen von Bogen, in: Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern 64 (1931) S. 103-112 – MAX PIENDL, Die Grafen von Bogen. Genealogie, Besitz- und Herrschaftsgeschichte, in: Jahresbericht des historischen Vereins für Straubing und Umgebung 55 (1953) S. 25-82, 56 (1954) S. 9-88 und 57 (1955) S. 25-79 – FRANZ TYROLLER, Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter, in: WILHELM WEGENER (Hg.), Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte. 1962-1969, S. 45-524, hier S. 234ff. (Tafel 17) und ebendort Nr. 19, S. 241 zu Friedrich (dort als Friedrich III.). Die Regensburger Domvögte waren eine Nebenlinie, die 1148 ausstarb, siehe MAX PIENDL, Böhmen und die Grafen von Bogen, in: Bohemia. Jahrbuch des Collegium Carolinum 3 (1962) S. 137-149, hier S. 138. Siehe auch die Traditionen des Klosters Oberaltaich, bearb. von CORNELIA MOHR (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte NF 30, 1979) Nr. 110*-133*, wo die Zugehörigkeit der Domvögte zu den Bogenern bezweifelt wird. Dagegen zu Recht ALOIS SCHMID, Regensburg. Reichsstadt – Fürstbischof – Reichsstifte – Herzogshof (Historischer Atlas von Bayern. Teil Altbayern, Heft 60) 1995, S. 76f.

²⁹ Vgl. PETER SCHMID, Regensburg. Stadt der Könige und Herzöge im Mittelalter (Regensburger Historische Forschungen 6) 1977, S. 189 – FERDINAND JANNER, Geschichte der Bischöfe von Regensburg 2. 1884, S. 23f.

³⁰ *Historia Welforum* (wie Anm. 15) c. 17, S. 30.

³¹ Kaiserchronik eines Regensburger Geistlichen V. 17055ff., ed. EDWARD SCHRÖDER (MGH Deutsche Chroniken und andere Geschichtsbücher des Mittelalters 1) 1892, S. 389.

³² Dafür sprach sich zuerst GIESEBRECHT, Geschichte (wie Anm. 2) S. 426, aus. Friedrich sei nach dem Fall Falkensteins nach Italien gegangen. So auch CRONE, Untersuchungen (wie Anm. 2) S. 116 mit Anm. 130 – Siehe RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 26) S. 239 mit Anm. 1 – JANNER, Geschichte (wie Anm. 29) S. 25 und PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 305, S. 193. BERNHARDI, Lothar (wie Anm. 2) S. 197 Anm. 1, hielt die Gleichsetzung Friedrichs von Bogen mit dem

Diese erste Zusammenstellung zeigt, dass der Anhang der Staufer nicht allzu groß war. Neben den hier angesprochenen Personen und Personengruppen sind nun in einem weiteren Schritt die bekannten antiköniglichen Aktivitäten unter Lothar III. zu erfassen und kurz auf Motive und Hintergründe zu untersuchen. Hierbei sollen Personen berücksichtigt werden, die sich offen gegen den König stellten, um zu sehen, inwieweit Friedrich und Konrad von Staufen aus diesen Konfliktsituationen Vorteile ziehen konnten. Somit kann ein Hinweis auf Stärke oder Schwäche ihrer Oppositionsbestrebungen gegeben werden.

III.

Von den Erzbischöfen kam es zuerst mit Friedrich I. von Köln (1100-1131) zu Spannungen.³³ Er war bei der Regelung der Nachfolge des letzten Saliers führend beteiligt und beim Begräbnis Heinrichs V. in Speyer anwesend gewesen.³⁴ Friedrich ist als einer der Verfasser des Briefes an Bischof Otto von Bamberg bezeugt, in welchem die Versammlung der Fürsten zur Königswahl am 24. August 1125 in Mainz bekannt gemacht worden war.³⁵ Für die Nachfolge Heinrichs V. wurde kurzzeitig unter anderem an Graf Karl I. den Guten von Flandern gedacht.³⁶ In der Literatur wird

Friedrich der Kaiserchronik allerdings aus chronologischen Gründen für nicht schlüssig. Das von Giesebrecht vermutete Jahr 1130 sei ein zu später Termin und außerdem sei nicht auszuschließen, dass ein anderer Friedrich von Falkenstein gemeint sein könnte. Die erste Erwähnung Konrads von Staufen in Deutschland nach seinem Italienaufenthalt findet sich in der *Historia Welforum* (wie Anm. 15) c. 20, S. 36-38, und wird von PETKE, *Regesten* (wie Anm. 1) Nr. 325, S. 205, in die erste Hälfte des Jahres 1133 gesetzt. Es wäre also durchaus möglich, daß Friedrich zwischen Beginn 1130 und Mitte 1132, als er als Hintermann der Wahl Bischof Heinrichs I. von Regensburg (1132-1155) genannt wird, bei Konrad in Italien war. Zur Wahl Heinrichs siehe die *Historia Welforum* (wie Anm. 15) c. 19, S. 32-34.

³³ Zu ihm siehe ERICH WISPLINGHOFF, *Friedrich I. Erzbischof von Köln (1100-1131)*. 1951 – JAKOB MÜLLENEISEN, *Friedrich von Schwarzenburg. Erzbischof von Köln (1099-1131)*. 1898 – ERNST KLEBEL, *Erzbischof Friedrich I. von Köln, seine Sippe und deren politische Bedeutung*, in: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein* 157 (1955) S. 41-63 – DERS., *Friedrich I.*, in: *Lexikon für Theologie und Kirche* 4 (2. Auflage 1960) S. 382f. – HEINZ WOLTER, *Friedrich I.*, in: *Lex.MA* 4 (1989) Sp. 963 – STEFAN WEINFURTER, *Fridericus (I)*, in: DERS., ODILO ENGELS, *Series episcoporum Ecclesiae Catholicae occidentalis ab initio usque ad annum MCXCVIII. Series V. Germania. Tomus I. Archiepiscopus Coloniensis*. 1982, S. 29-31.

³⁴ *Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter* 2. (1100-1205), bearbeitet von RICHARD KNIPPING. 1901, Nr. 220, S. 34. Zur Datierung siehe PETKE, *Regesten* (wie Anm. 1) Nr. 88, S. 49f.

³⁵ *Udalrici Babenbergensis Codex* (wie Anm. 12) Nr. 225, S. 396.

³⁶ Zu diesem siehe HEINRICH NEU, *Karl I. der Gute, Graf von Flandern*, in: *Neue Deutsche Biographie* 11 (1977) S. 227.

Erzbischof Friedrich hinter diesem Angebot zur Kandidatur gesehen.³⁷ Wahrscheinlich sah Friedrich in Lothar einen Opponenten für seine Politik in Westfalen,³⁸ denn Lothar hatte die kölnischen Suffraganbistümer Sachsens in seiner Zeit als Herzog in Abhängigkeit gebracht. Auch die Konkurrenzstellung Friedrichs zu Adalbert von Mainz wurde als Motiv genannt.³⁹ Gegen eine etwaige Wahl Friedrichs von Schwaben hatte er aber ebenso Vorbehalte.⁴⁰ Da Karl von Flandern die Kandidatur nicht annahm, wird vermutet, dass Friedrich in Mainz dann für Lothar gestimmt habe.⁴¹ Am 13. September 1125 jedenfalls krönte er Lothar in Aachen zum König, in Köln folgte die Krönung Richenzas.⁴² Die weiteren Ereignisse zeigen ihn dann jedoch in Distanz zum neuen König. Denn Friedrich, der im Jahr 1126 in Mainz in einer Urkunde Lothars noch als Zeuge genannt wird, muss sich bald darauf mit dem König überworfen haben.⁴³ Zum Weihnachtsfest 1126 berichtet unter anderem der *Annalista Saxo*, dass Lothar das Weihnachtsfest in Köln *absente archiepiscopo* gefeiert habe. Anselm von Gembloux berichtet zusätzlich, Friedrich habe sich nach Siegburg begeben, wobei er

³⁷ BERNHARDI, Lothar (wie Anm. 2) S. 9. So zuvor auch schon Regesten Köln (wie Anm. 34) Nr. 222, S. 34. Dies stützt sich auf die *Vita Karoli comitis Flandriae* c. 4, ed. RUDOLF KÖPKE (MGH SS 12) 1856, S. 563. Demnach hätten die Fürsten den Kanzler Friedrichs und den Grafen Gottfried zu Karl von Flandern entsandt, um ihm die Kandidatur anzubieten. Dieser habe sich mit seinen Großen beraten und dann abgelehnt. Der Einschätzung Bernhardis folgen KLEBEL, Erzbischof (wie Anm. 33) S. 57f. – SPROEMBERG, Königskandidatur (wie Anm. 1) S. 57ff. – STOOB, Königswahl (wie Anm. 1) S. 446 und S. 451 – HEINZ STOOB, Westfalen und Niederlothringen in der Politik Lothars III., in: NORBERT KAMP, JOACHIM WOLLASCH (Hg.), *Tradition als historische Kraft*. 1982, S. 350-371, hier S. 365 – ULRICH REULING, *Die Kur in Deutschland und Frankreich. Untersuchungen zur Entwicklung des rechtsförmlichen Wahlaktes bei der Königserhebung im 11. und 12. Jahrhundert* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 64) 1979, S. 145f. – RUDOLF SCHIEFFER, *Erzbischöfe und Bischofskirche von Köln*, in: STEFAN WEINFURTER (Hg.), *Die Salier und das Reich 2*. 1991, S. 1-29, hier S. 29 – PETKE, *Kanzlei* (wie Anm. 2) S. 272 – NONN, *Geblütsrecht* (wie Anm. 1) S. 153. Zweifel an der Führungsrolle Friedrichs bei PETKE, *Regesten* (wie Anm. 1) Nr. 89, S. 51f.

³⁸ FRANZ-REINER ERKENS, *Die Kölner Kirche und das Reich in der Regierungszeit Lothars von Supplinburg*, in: HANNA VOLLRATH, STEFAN WEINFURTER (Hg.), *Köln. Stadt und Bistum in Kirche und Reich des Mittelalters. Festschrift Odilo Engels* (Kölner Historische Abhandlungen 39) 1993, S. 283-321, hier S. 293.

³⁹ SPROEMBERG, *Königskandidatur* (wie Anm. 1) S. 57.

⁴⁰ Vgl. *Ex Aimoni continuatione Sangermanensi*, ed. GEORG WAITZ (MGH SS 26) 1882, S. 151.

⁴¹ *Regesten Köln* (wie Anm. 34) Nr. 223, S. 34 – KLEBEL, *Erzbischof* (wie Anm. 33) S. 58 – ERKENS, *Kirche* (wie Anm. 38) S. 292.

⁴² PETKE, *Regesten* (wie Anm. 1) Nr. 93, S. 61f. und Nr. 94, S. 62.

⁴³ DL. III. 9. Die Urkunde ist nicht exakt zu datieren. Die Herausgeber Otthenthal und Hirsch haben den Januar oder den späten Juni als mögliche Daten erschlossen, wobei sie den Januar für wahrscheinlicher halten, da die Arenga die Wahl Lothars anspricht und daher auf einen von der Thronbesteigung nicht weit abliegenden Zeitpunkt hindeutet. So auch PETKE, *Regesten* (wie Anm. 1) Nr. 114. Zuvor hatte Knipping die Urkunde in den *Regesten Köln* (wie Anm. 34) Nr. 227, S. 34 auf den Juni 1126 datiert.

offen lässt, ob dies wegen einer tatsächlichen, oder einer vorgetäuschten Krankheit erfolgte.⁴⁴ Die Vermutung, Friedrich habe damals simuliert, wird durch Quellen für den Februar 1129 bestätigt. Demnach habe der König *Mariae Lichtmess* (2. Februar) in Abwesenheit des Erzbischofs, der damals wie schon während der zwei vorigen Jahre dem König feindlich gesonnen gewesen sei, in Köln gefeiert.⁴⁵ Als nächstes ist schon die Versöhnung der beiden noch im selben Jahr überliefert. Bei Corvey sei am 16. Mai in Gegenwart des Königs eine viel besuchte Fürstenversammlung abgehalten worden, auf welcher sich Erzbischof Friedrich von Köln auf Intervention der Fürsten mit dem König versöhnt habe.⁴⁶ Über die Hintergründe des Konflikts zwischen dem Kölner Erzbischof und dem König ist nichts bekannt.⁴⁷ Heinz Wolter führt das gespannte Verhältnis der beiden auf das beiderseitige Interesse an Westfalen zurück, was tatsächlich am plausibelsten erscheint und einer Fortsetzung der Anlaufschwierigkeiten im Jahr 1125 gleichkäme.⁴⁸ Eine Annäherung Friedrichs an die Stauer wäre in diesem Kontext möglich, ist jedoch nicht nachzuweisen.⁴⁹ Friedrich und Konrad von Staufen konnten von diesem Konflikt jedenfalls nicht erkennbar profitieren.

Ähnlich stellt sich die Situation unter Friedrichs Nachfolger Erzbischof Bruno II. von Köln (1131-1137) dar. Er war mit Billigung Lothars 1131 auf den Kölner Bischofsstuhl gelangt und hatte sich dabei gegen den Xantener Propst Gottfried von

⁴⁴ Anselmi Gemblacensis continuatio Chronicae Sigeberti zu 1127, ed. LUDWIG C. BETHMANN (MGH SS 6) 1844, S. 380 – *Annalista Saxo* (wie Anm. 16) zu 1127, S. 765 – *Annales Patherbrunnenses* (wie Anm. 7) zu 1127, S. 149 – *Chronica Regia Coloniensis* Rez. I zu 1127, ed. GEORG WAITZ (MGH SS rerum Germanicarum in usum scholarum 18) 1880, S. 65 – *Regesten Köln* (wie Anm. 34) Nr. 229, S. 35 – PETKE, *Regesten* (wie Anm. 1) Nr. 135.

⁴⁵ *Ann. Patherbrunnenses* (wie Anm. 7) zu 1129, S. 152 – *Annales Palidenses* zu 1129, ed. GEORG HEINRICH PERTZ (MGH SS 16) 1859, S. 78 – *Annalista Saxo* (wie Anm. 16) zu 1129, S. 766 – *Chronica Regia Coloniensis* (wie Anm. 44) Rez. I zu 1129, S. 66. PETKE, *Regesten* (wie Anm. 1) Nr. 182, S. 114, setzt den Kölner Hoftag zwar in den Februar, hält den 2. Februar (*Mariae Lichtmeß*) jedoch für unglaubwürdig, da Lothar an anderer Stelle – *Annales S. Disibodi*, ed. GEORG WAITZ (MGH SS 17) 1861, S. 24 – für diese Zeit in Elten bezeugt ist. Siehe auch PETKE, *Regesten* (wie Anm. 1) Nr. 181, S. 113f., mit weiterer Literatur.

⁴⁶ *Ann. Patherbrunnenses* (wie Anm. 7) zu 1129, S. 153. So auch der *Annalista Saxo* (wie Anm. 16) zu 1129, S. 766, und die *Chronica Regia Coloniensis* (wie Anm. 44) Rez. I zu 1129, S. 66. Siehe auch *Regesten Köln* (wie Anm. 34) Nr. 245, S. 38 und PETKE, *Regesten* (wie Anm. 1) Nr. 189, S. 119.

⁴⁷ BERNHARDI, *Lothar* (wie Anm. 2) S. 116, vermutet, Friedrich habe das Königtum Lothars für nicht sicher gehalten und hätte sich darum bedeckt gehalten. Vgl. auch WISPLINGHOFF, *Friedrich I.* (wie Anm. 33) S. 42 und PETKE, *Kanzlei* (wie Anm. 2) S. 137 und S. 258.

⁴⁸ WOLTER, *Friedrich I.* (wie Anm. 33) Sp. 963.

⁴⁹ Nur MÜLLENEISEN, *Friedrich* (wie Anm. 33) S. 13f., hat diesen Zusammenhang hergestellt.

Kuyk durchgesetzt.⁵⁰ Im Reichsdienst zeigte Bruno zunächst eine auffallende Zurückhaltung, wie bereits Franz-Reiner Erkens bemerkte.⁵¹ Auch die Tatsache, dass er am ersten Romzug Lothars 1132/33 nicht teilnahm, fügt sich in dieses Bild. Zum Jahreswechsel 1133/34 hielt Lothar in Köln schließlich einen Hoftag ab, auf dem es zu massiven Spannungen kam. Es wird berichtet, Lothar habe das Weihnachtsfest 1133 in Köln gefeiert. Danach sei es zu Unruhen der Bürger gekommen. Der Kaiser jedoch habe, noch bevor der Aufstand niedergeschlagen worden sei, Köln wieder verlassen.⁵² Auf demselben Hoftag habe Bruno zudem, wie einem Brief des Mainzer Erzbischofs zu entnehmen ist, das Angebot des Kaisers abgelehnt, von diesem das Pallium, welches Lothar offenbar aus Rom mitgebracht hatte, entgegenzunehmen. Denn, so Bruno, es widerspräche dem kanonischen Recht, das Pallium vom Hof zu erbitten.⁵³ Bezüglich der Unruhen vermutete Wilhelm Bernhardi eine Verbindung mit Bischof Andreas von Utrecht und den Grafen von Kuyk.⁵⁴ Das Brüderpaar Hermann und Gottfried von Kuyk hatte am 26. Oktober 1133 Floris den Schwarzen erschlagen, der ein Sohn von Graf Floris II. von Holland und der Petronilla, einer Halbschwester Lothars, gewesen war.⁵⁵ Zuvor hatte dieser den Plan gefasst, Heilwiwa von Rhoon, eine Nichte der Brüder Gottfried und Hermann von Kuyk, zu heiraten. Da ihre Eltern gestorben waren, standen ihre reichen Besitzungen unter der Verwaltung Hermanns und daran sollte sich offenbar seiner Ansicht nach auch nichts ändern. In diesem Streit stellte sich Bischof Andreas von Utrecht auf die Seite des Hauses Kuyk, dem er wahrscheinlich selbst angehörte.⁵⁶ Auf dem Kölner Hoftag vom Dezember 1133/Januar 1134 entschied nun Lothar, Gottfried und Hermann aus ihrer Heimat und

⁵⁰ Zu Bruno siehe FRIEDRICH WILHELM OEDIGER, *Das Bistum Köln von den Anfängen bis zum Ende des 12. Jahrhunderts* (Geschichte des Erzbistums Köln 1) 3. Auflage 1991, S. 140-142 – STEFAN WEINFURTER, Bruno (II), in: DERS., ODILO ENGELS, *Series episcoporum Ecclesiae Catholicae occidentalis ab initio usque ad annum MCXCVIII. Series V. Germania. Tomus I. Archiepiscopatus Coloniensis*. 1982, S. 31f. – CRONE, *Untersuchungen* (wie Anm. 2) S. 57f. Zu Gottfried siehe JACOBUS ALBERTUS COLDEWEIJ, *De Heren van Kuyk (1096-1400)*. 1981, S. 27f. Zur Wahl Brunos vgl. ERKENS, *Kirche* (wie Anm. 38) S. 298ff.

⁵¹ ERKENS, *Kirche* (wie Anm. 38) S. 306. Zur Präsenz Brunos bei Hof siehe PETKE, *Kanzlei* (wie Anm. 2) S. 234.

⁵² *Annales Patherbrunnenses* (wie Anm. 7) zu 1134, S. 160 – *Annalista Saxo* (wie Anm. 16) zu 1134, S. 768 – *Chronica Regia Coloniensis* (wie Anm. 44) Rez. I zu 1134, S. 71. Vgl. PETKE, *Regesten* (wie Anm. 1) Nr. 381, S. 236.

⁵³ Brief Erzbischof Adalberts von Mainz an Bischof Otto von Bamberg (ohne Datum), *Udalrici Babenbergensis Codex* (wie Anm. 12) Nr. 264, S. 451.

⁵⁴ BERNHARDI, *Lothar* (wie Anm. 2) S. 523.

⁵⁵ PETKE, *Regesten* (wie Anm. 1) Nr. 376 – BERNHARDI, *Lothar* (wie Anm. 2) S. 513.

⁵⁶ COLDEWEIJ, *Heren* (wie Anm. 50) S. 22f. Die Abstammung ist umstritten, siehe dazu PETKE, *Kanzlei* (wie Anm. 2) S. 143 mit Anm. 160 mit der älteren Literatur.

von ihren Gütern zu verbannen. Mit der Durchführung des Beschlusses wurde der Bruder Floris', Graf Dietrich VI. von Holland, beauftragt.⁵⁷ Auch gegen Bischof Andreas ging Lothar vor. Dieser hatte seine Ministerialen, die sich wohl auf die Seite Floris' gestellt hatten, exkommuniziert. Lothar nahm sie auf und stellte dem Bischof die Bedingung, die Ministerialen vom Bann zu lösen und ihnen Straffreiheit zuzusichern.⁵⁸ Diese Konstellation könnte Anhänger des Bischofs von Utrecht und der Grafen von Kuyk veranlasst haben, eine Empörung der Bürgerschaft zu forcieren.⁵⁹ Knipping hingegen stellt einen Zusammenhang mit dem Kölner Erzbischof Bruno her, gegen den sich entweder der Aufstand der Kölner gerichtet haben könnte, oder der selbst am Aufstand beteiligt gewesen sein könnte.⁶⁰ Indiz gegen eine Beteiligung Brunos am Aufstand ist allerdings seine Nennung als Zeuge in einem Diplom Lothars vom 1. Januar 1134, mit dem dieser seinen Parteigänger Otto von Rheineck als Vogt für das Kloster Rolandswerth einsetzte.⁶¹ Ein Aufstand der Kölner Bürger gegen Bruno wäre allerdings denkbar. Denn ein Jahr nach den Unruhen in Köln war es zum Jahreswechsel 1134/1135 in Aachen zu einem Zerwürfnis zwischen König und Erzbischof gekommen. Der Kaiser und der Erzbischof von Köln seien verschiedener Meinung gewesen und im Unfrieden auseinander gegangen.⁶² Die Hintergründe für diese Spannungen sind nicht bekannt. Möglicherweise ging es noch immer um die Übergabe des Palliums,⁶³ oder es spielte die Versöhnung Lothars mit den Kölnern, die auf diesem Aachener Hoftag erfolgte, eine Rolle.⁶⁴ Die Kölner, die sich ja vielleicht gegen Bruno gewandt hatten, wurden nämlich wieder in die königliche Gnade aufgenommen. Sollten aber noch Spannungen mit dem Erzbischof bestanden haben, könnte sich dieser dadurch hintergangen gefühlt haben.⁶⁵ Zweieinhalb Monate darauf

⁵⁷ Zu den Auseinandersetzungen zwischen Floris und den Kuykern siehe BERNHARDI, Lothar (wie Anm. 2) S. 517-521 und PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 381, S. 236. Zum Verhältnis Graf Dietrichs VI. zu Lothar III. s. KLAUS VON EICKELS, Die Grafen von Holland und das Reich im 12. und 13. Jahrhundert, in: Rheinische Vierteljahresblätter 60 (1996) S. 65-87, hier S. 70f.

⁵⁸ Brief Erzbischof Adalberts von Mainz an Bischof Otto von Bamberg (ohne Datum), Udalrici Babenbergensis Codex (wie Anm. 12) Nr. 264, S. 451.

⁵⁹ BERNHARDI, Lothar (wie Anm. 2) S. 523.

⁶⁰ Regesten Köln (wie Anm. 34) Nr. 299, S. 47.

⁶¹ DL. III. 56, Köln 1134 Januar 1; PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 384.

⁶² Annales Patherbrunnenses (wie Anm. 7) zu 1135 (S. 161).

⁶³ So CRONE, Untersuchungen (wie Anm. 2) S. 60f. – ERKENS, Kirche (wie Anm. 38) S. 311.

⁶⁴ Annales Patherbrunnenses (wie Anm. 7) zu 1135, S. 161 – PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 420.

⁶⁵ Regesten Köln (wie Anm. 34) Nr. 308, S. 48. BERNHARDI, Lothar (wie Anm. 2) S. 559, sieht den Grund für das Zerwürfnis in der Festsetzung der Bedingungen für die Wiederaufnahme der Kölner in die königliche Gnade.

kam es am großen Bamberger Hoftag von 1135, auf dem sich Herzog Friedrich von Schwaben unterwarf, zur Aussöhnung zwischen dem Kaiser und Erzbischof Bruno.⁶⁶ Verbindet man die beiden erwähnten Erklärungsversuche, könnte der Aufstand folgenden Hintergrund gehabt haben: Da mit der Wahl Brunos der Kuyker Gottfried überspielt worden war und Lothar in Köln eben Maßnahmen gegen das Grafenhaus Kuyk setzte, um dieses für den Mord an Floris von Holland zu bestrafen, wäre denkbar, dass von den Kuykern und von Bischof Andreas von Utrecht ein Aufruhr initiiert worden war, der sich eben nicht nur gegen Lothar, sondern auch gegen Bruno richtete. Der Kölner Erzbischof entstammte ja der Familie der Grafen von Berg, die Konkurrenten der Grafen von Kuyk im niederrheinischen Raum waren. König und Bischof wären trotz der Probleme bei der Palliumsübergabe hier also als eine Partei zu sehen und erst die Modalitäten der Wiederaufnahme der Kölner in die Huld könnten zu schwerwiegenden Friktionen geführt haben. Unabhängig von dieser Frage ist jedenfalls keine Verbindung zu den Staufern festzustellen.

Auch Erzbischof Albero von Trier (1131-1152), der 1138 Konrads Wahl zum König betrieb, trug Konflikte mit Lothar aus. Albero, der um 1080 geboren worden war, stammte aus dem Grafenhaus von Montreuil (bei Bayon, Arrond. Lunéville). Sein Werdegang ist durch Balderich, den Verfasser der *Gesta Alberonis*, überliefert. Demnach war er Archidiakon in Metz, Toul und Verdun, Propst in St. Arnual in Saarbrücken und in St. Gengoult in Toul, sowie Primicerius in Metz.⁶⁷ Früh schon hatten sich ihm Gelegenheiten auf ein Bischofsamt geboten, so nach dem Tod Erzbischof Ruotgers von Magdeburg im Dezember 1125.⁶⁸ Albero riet aber im Juni 1126 am Hoftag zu Speyer zur Wahl von Norbert von Xanten.⁶⁹ Zuvor war er schon bei der Wahl Lothars im Jahr 1125 in Mainz zugegen gewesen.⁷⁰ Eine Parteinahme für

⁶⁶ *Annalista Saxo* (wie Anm. 16) zu 1135, S. 769. Vgl. PETKE, *Regesten* (wie Anm. 1) Nr. 429, S. 272f. mit weiteren Quellenbelegen.

⁶⁷ *Gesta Alberonis archiepiscopi auctore Balderico c. 9*, ed. GEORG WAITZ (MGH SS 8) 1848, S. 247. Siehe auch NORBERT ZIMMER, Albero, in: *Neue Deutsche Biographie* 1 (1953) S. 124 – ALBERT HEINZ, Albero, in: *Lexikon für Theologie und Kirche* 1 (2. Auflage 1957) S. 277 – KARL BOSL, Albero, in: *Biographisches Wörterbuch zur deutschen Geschichte* 1 (2. Auflage 1973) S. 43.

⁶⁸ BERNHARDI, Lothar (wie Anm. 2) S. 81-85 – GOTTFRIED WENTZ, BERENT SCHWINEKÖPER, *Das Erzbistum Magdeburg 1,1. Das Domstift St. Moritz in Magdeburg* (*Germania Sacra. Abt. 1. Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg*) 1972, S. 311 und S. 455f.

⁶⁹ PETKE, *Regesten* (wie Anm. 1) Nr. 126.

⁷⁰ JULES TARDIF, *Monuments historiques. Inventaire et documents publiés par ordre de l'Empereur sous la direction de M. le Marquis de Laborde*. 1866, Nr. 397, S. 222 – BERNHARDI, Lothar (wie Anm. 2) S. 25 Anm. 63.

diesen ist nicht überliefert, wurde aber für wahrscheinlich gehalten.⁷¹ 1129 war Albero dann in Halberstadt erneut für ein Bischofsamt im Gespräch,⁷² folgte jedoch erst im April 1131 dem am 1. Oktober 1130 in Gefangenschaft verstorbenen Erzbischof Meginher von Trier nach. Hierbei kam es zu Spannungen mit Lothar III. Der bei der Wahl anwesende Kardinalbischof Matthäus von Albano und Bischof Stephan von Metz waren von der Trierer Geistlichkeit um Rat gefragt worden, wer ihrer Meinung nach für das Amt des Erzbischofs am besten geeignet sei. Nach einer Unterredung mit Lothar schlugen sie Albero vor.⁷³ Gegen seine Wahl wandten sich aber die Laien. Erwähnt werden Pfalzgraf Wilhelm von Orlamünde,⁷⁴ der Trierer Hochvogt war, und Burggraf Ludwig, der aus der bischöflichen Ministerialität kam.⁷⁵ Sie favorisierten den Trierer Dompropst Gottfried. Lothar versprach nun die Sache auf einem Tag in Mainz zu behandeln.⁷⁶ Ein Teil des Trierer Klerus wählte aber noch zuvor Albero.⁷⁷ Wahrscheinlich Mitte Mai wurde der Hoftag beziehungsweise die Synode abgehalten, die die Entscheidung bringen sollte.⁷⁸ Lothar, der sich zuvor für Albero ausgesprochen hatte, äußerte nun, dass er erklärt habe, der Wahl zuzustimmen, wenn sie mit Zustimmung aller, auch der Laien, erfolge. Er war über die bereits erfolgte Wahl offensichtlich verärgert. Die Wähler habe er nicht mit dem erhofften Wohlwollen angehört, berichtet Balderich.⁷⁹ Der König wollte sich zudem anscheinend über Pfalzgraf Wilhelm, der sein Neffe war, und den Burggrafen nicht hinwegsetzen. Man ging ohne Einigung auseinander. Albero wandte sich nun an Innozenz II., der ihn in Reims empfing und auf der dort abgehaltenen Synode (18./19. August 1131) aufforderte, unter den Erzbischöfen Platz zu nehmen. Albero, der sich laut Balderich seiner Wahl widersetzte, wurde nun in Vienne von Innozenz zwischen dem 27.

⁷¹ NORBERT ZIMMER, Albero von Montreuil, Erzbischof von Trier (1132-1152), in: Trierische Chronik 3 (1907) S. 113-123 und S. 145-154, hier S. 115.

⁷² Gesta Alberonis (wie Anm. 67) c. 10, S. 248. KARLOTTO BOGUMIL, Das Bistum Halberstadt im 12. Jahrhundert. Studien zur Reichs- und Reformpolitik des Bischofs Reinhard und zum Wirken der Augustiner-Chorherren (Mitteldeutsche Forschungen 69) 1972, S. 219f.

⁷³ Gesta Alberonis (wie Anm. 67) c. 10, S. 248. Siehe zur Wahl auch GIESEBRECHT, Geschichte (wie Anm. 2) S. 66-69, S. 73 – HAUCK, Kirchengeschichte (wie Anm. 5) S. 144.

⁷⁴ Gesta Alberonis (wie Anm. 67) c. 10, S. 248. Vgl. GERSTNER, Geschichte (wie Anm. 24) S. 66.

⁷⁵ Gesta Alberonis (wie Anm. 67) c. 11, S. 249. Vgl. ODILO ENGELS, Der Erzbischof von Trier, der rheinische Pfalzgraf und die gescheiterte Verbandsbildung von Springiersbach im 12. Jh., in: ERICH MEUTHEN, STEFAN WEINFURTER (Hg.), Stauferstudien. Beiträge zur Geschichte der Staufer im 12. Jahrhundert. 1988, S. 160-176, hier S. 168f.

⁷⁶ Vgl. PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 275, S. 174ff.

⁷⁷ Zu den Wählern vgl. Balderich, Gesta Alberonis (wie Anm. 67) c. 10 und c. 11, S. 249.

⁷⁸ PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 279, S. 178f. Zur Datierung siehe DERS., Kanzlei (wie Anm. 2) Anhang Nr. 25, S. 444.

⁷⁹ Anhang Nr. 25, S. 444.

⁷⁹ Gesta Alberonis (wie Anm. 67) c. 10, S. 249.

Februar und dem 7. März 1132 geweiht.⁸⁰ Er ging darauf nach Aachen an den königlichen Hof, wo Lothar ihm aber die Investitur verweigerte, denn nach dem Wormser Konkordat hätte die Weihe der Investitur ja folgen müssen.⁸¹ Lothar führte das an. Erst als ihm Albero nach einer Intervention der Fürsten versicherte, dass er vom Papst zur Weihe genötigt worden sei, verlieh dieser ihm die Regalien.⁸² Die nachträgliche Investitur Alberos verhinderte eine weitere Verschärfung der Situation. Die schwache Position Lothars in Lothringen, sowie der starke Rückhalt Alberos in Oberlothringen und seine guten Beziehungen zu Kirchenmännern wie Bernhard von Clairvaux, Norbert von Magdeburg und Innozenz II. wurden für diese Entscheidung verantwortlich gemacht.⁸³ Noch auf diesem Hoftag zeigte sich, dass Albero sein Amt energisch wahrnahm. Der Halbbruder des Königs, Herzog Simon von Oberlothringen, war wegen seiner Übergriffe auf Saint-Dié und andere trierische Güter von Albero exkommuniziert worden. Am Ostersonntag wies ihn der Erzbischof deshalb während der Lesung des Evangeliums aus der Kirche.⁸⁴ Walter Mohr vermutet, dass der Kampf um die Kontrolle der Vogesenpässe, die die Verbindung zu den elsässischen Besitzungen der Herzöge waren, der wahre Grund der Auseinandersetzung war. Letztlich behielt Albero in dieser Angelegenheit die Oberhand.⁸⁵ Jedenfalls war der Anfang der Beziehungen zum König wenig Erfolg versprechend und erfuhr auch in den folgenden Jahren keine wesentliche Korrektur. Nur zwei Belege zeigen den Erzbischof in Deutschland beim König. So nahm er am großen Bamberger Hoftag

⁸⁰ *Gesta Alberonis* (wie Anm. 67) c. 12 (S. 250) – *Regesta Pontificum Romanorum ab condita ecclesia ad annum post Christum natum MCXCVIII 1*, ed. PHILIPPUS JAFFÉ. 2. Auflage besorgt von S. LÖWENFELD, F. KALTENBRUNNER, P. EWALD. 1885, Nr. 7548, S. 855 – RICHARD MARTINI, *Die Trierer Bischofswahlen vom Beginn des zehnten bis zum Ausgang des zwölften Jahrhunderts* (Historische Studien 74) 1909, S. 58f. – HEINZ STOOB, *Gedanken zur Ostseepolitik Lothars III*, in: *Festschrift Friedrich Hausmann*. 1977, S. 531-551, hier S. 547 – PETKE, *Regesten* (wie Anm. 1) Nr. 296, S. 187f.

⁸¹ FERDINAND PAULY, *Aus der Geschichte des Bistums Trier 2. Die Bischöfe bis zum Ende des Mittelalters* (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier 18) 1969, S. 80.

⁸² *Gesta Alberonis* (wie Anm. 67) c. 13, S. 250f. – MARTINI, *Bischofswahlen* (wie Anm. 80) S. 60. Nach STOOB, *Westfalen* (wie Anm. 37) S. 368, soll Albero von Lothar mit Hilfe der anwesenden päpstlichen Legaten zu diesem Eid gezwungen worden sein. In Aachen waren unter anderem die Kardinalbischöfe Wilhelm von Palestrina, Matthäus von Albano, der Kardinalpriester Johannes von Crema und der Kardinaldiakon Guido von S. Maria in Via Lata anwesend. Diese werden in DL. III. 41 genannt. Balderich erwähnt die Legaten aber weder im Zusammenhang mit der Investitur, noch sonst wo. Daß ein vom Papst geweihter Erzbischof zudem vom König mit Hilfe päpstlicher Legaten zu einem derartigen Eid gezwungen worden sein könnte, ist unwahrscheinlich.

⁸³ BERNHARDI, *Lothar* (wie Anm. 2) S. 426f.

⁸⁴ *Gesta Alberonis* (wie Anm. 67) c. 13, S. 260. WALTER MOHR, *Geschichte des Herzogtums Lothringen 3. Das Herzogtum der Mosellaner* (11.-14. Jahrhundert). 1979, S. 20.

⁸⁵ MOHR, *Geschichte* (wie Anm. 84) S. 20f.

vom 17./18. März 1135, auf dem sich Friedrich von Staufen unterwarf, teil.⁸⁶ Vorherige Kontakte zu Friedrich oder dessen Bruder lassen sich nicht nachweisen. Ein zweites Mal ist seine Anwesenheit am Speyerer Hoftag zum Jahreswechsel 1135/36 belegt.⁸⁷ Der Erzbischof von Trier nahm auch am zweiten Italienzug Lothars teil. Laut Balderich habe Albero nur deswegen teilgenommen, weil er die Reichsabtei St. Maximin für die Trierer Kirche gewinnen wollte.⁸⁸ Wolfgang Petke hält dies für unglaubwürdig. Der Streit um St. Maximin zeige jedoch, daß das Verhältnis der beiden angespannt war.⁸⁹ Albero legte Lothar in Apulien, also 1137, die (gefälschten) Trierer Urkunden vor, welche die Besitzrechte Triers an St. Maximin bestätigen sollten. Das wird in einem Diplom Konrads III. von 1139 erwähnt. Lothar hatte ihm einen Termin versprochen, war jedoch zuvor gestorben.⁹⁰ Lothar wird die Sache jedoch absichtlich verschleppt haben, was die Annäherung Alberos an Konrad von Staufen noch während des Italienzuges begünstigt haben wird.⁹¹ Daß Albero dort näheren Kontakt zu Konrad von Staufen aufnahm, berichtet Balderich. Konrad habe Albero durch große Freundschaft und Gefälligkeit für sich gewonnen.⁹² Ein letztes Indiz für die angespannte Atmosphäre zwischen Kaiser und Erzbischof gibt die Nachricht Balderichs, Lothar und Albero hätten sich in Italien im Unfrieden voneinander getrennt.⁹³

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß Albero auch nach den Streitigkeiten um seine Wahl zu keinem ausgewogenen Verhältnis zu Lothar fand. Erklären sich die Probleme bei der Wahl noch aus den lokalen Verhältnissen in Trier, so war doch die vorgezogene Weihe ein schwerer Schlag gegen den Kaiser.⁹⁴ Auch das Itinerar und die Bemerkungen Balderichs deuten auf ein distanziertes Verhältnis zum König hin.⁹⁵ Das politische Naheverhältnis zu Konrad von Staufen dürfte jedoch erst auf dem zweiten

⁸⁶ DL. III. 71, Bamberg 1135 März 17.

⁸⁷ DL. III. 78, Speyer 1136 Januar 8.

⁸⁸ Gesta Alberonis (wie Anm. 67) c. 15, S. 251. Siehe auch PAULY, Geschichte (wie Anm. 81) S. 80f.

⁸⁹ PETKE, Kanzlei (wie Anm. 2) S. 256.

⁹⁰ DK. III. 26, 1139 (Ende Mai), Straßburg.

⁹¹ ENGELS, Erzbischof (wie Anm. 75) S. 170. Zur Annäherung Konrads an Albero siehe auch ZIMMER, Albero (wie Anm. 71) S. 147. Zum Erwerb St. Maximins siehe HEINRICH BÜTTNER, Der Übergang der Abtei St. Maximin an das Erzstift Trier unter Erzbischof Albero von Montreuil, in: Festschrift Ludwig Petry 1 (Geschichtliche Landeskunde 5,1) 1968, S. 65-77.

⁹² Gesta Alberonis (wie Anm. 67) c. 15, S. 252.

⁹³ Gesta Alberonis (wie Anm. 67) c. 17, S. 253.

⁹⁴ PETKE, Kanzlei (wie Anm. 2) S. 256.

⁹⁵ CRONE, Untersuchungen (wie Anm. 2) S. 95 – PETKE, Kanzlei (wie Anm. 2) S. 256.

Italienzug Lothars entstanden sein; zu einem Zeitpunkt also, als der Konflikt zwischen den Staufern und Lothar bereits beigelegt war.⁹⁶

Auch zwischen Bischof Walter I. von Augsburg (1133-1153) und Lothar kam es zu Friktionen. Nach dem Tod Bischof Hermanns von Augsburg († 19. März 1133) war dieser noch vor der Rückkehr Lothars vom ersten Italienzug, wahrscheinlich im April, gewählt worden.⁹⁷ Walter stammte vom Haus der Grafen von Dillingen, der schwäbischen Pfalzgrafen, ab. Zu den Staufern dürften enge verwandtschaftliche Beziehungen bestanden haben.⁹⁸ Um die Investitur zu erhalten, begab sich Walter auf den Hoftag von Würzburg (8. September 1133).⁹⁹ Noch vor der Verleihung der Regalien hatte Lothar allerdings den Machtbereich des Hochstiftes Augsburg eingeschränkt. Das erste Diplom des Kaisers, welches nach der Rückkehr vom Italienzug erging, hob nämlich die Augsburger Eigenkirchenherrschaft über Benediktbeuern auf.¹⁰⁰ Die Übertragung Benediktbeuerns an Augsburg war von Lothar selbst 1125 noch bestätigt worden.¹⁰¹ Das Diplom, welches Benediktbeuern wieder zur Reichsabtei machte, berichtet, die Abtei sei der Kirche von Augsburg unrechtmäßig unterworfen gewesen und werde nun wieder dem kaiserlichen Schutz unterstellt. Die

⁹⁶ Siehe BERNHARDI, Lothar (wie Anm. 2) S. 768f. und S. 772f.

⁹⁷ FRIEDRICH ZOEPFL, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter. 1955, S. 126 – Regesten Augsburg (wie Anm. 13) Nr. 478, S. 284-286 – PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 364, S. 226f. Lothar war erst ab dem 23. August 1133 wieder in Deutschland, DL. III. 52, Freising 1133 August 23, siehe BERNHARDI, Lothar (wie Anm. 2) S. 496 mit Anm. 93 mit weiteren Quellenbelegen. Zur Verwandtschaft Walters mit den Staufern siehe STÄLIN, Geschichte (wie Anm. 4) S. 654 – BÜHLER, Pfalzgrafen (wie Anm. 19) S. 143 – DECKER-HAUFF, Haus (wie Anm. 19) Nr. 27, S. 347.

⁹⁸ Zur Wahl Walters siehe Ex chronographia Heimonis presbyteri S. Michaelis Babenbergensis zu 1133, ed. GEORG HEINRICH PERTZ (MGH SS 10) 1852, S. 3 – Regesten Augsburg (wie Anm. 13) Nr. 478, S. 284-286 – PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 364, S. 226f. Walters Vater Manegold war schwäbischer Pfalzgraf gewesen. DECKER-HAUFF, Haus (wie Anm. 19) Nr. 17, S. 345, sieht in ihm einen Sohn Friedrichs von Büren. Seine Gemahlin stamme „vielleicht aus dem Geschlecht der schwäbischen Adalberte“. Zuvor hatte BÜHLER, Pfalzgrafen (wie Anm. 19) S. 143 und S. 156 Walters Mutter Adelheid als Tochter Friedrichs von Büren eingeordnet, vgl. auch HEINZ BÜHLER, Wie gelangten die Grafen von Tübingen zum schwäbischen Pfalzgrafenamt? Zur Geschichte der Grafen und Pfalzgrafen von Tübingen und verwandter Geschlechter, in: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte 40 (1981) S. 188-220, hier S. 188f. Diese Adelheid von Büren sieht DECKER-HAUFF, Haus (wie Anm. 19) Nr. 19, S. 345f. als Schwester Manegolds. Wie Bühler auch Regesten Augsburg (wie Anm. 13) Nr. 478, S. 284.

⁹⁹ Regesten Augsburg (wie Anm. 13) Nr. 481, S. 288f. – Die Nachricht von der Bestätigung Walters durch Lothar findet sich in den Annales Magdeburgenses zu 1133, ed. GEORG HEINRICH PERTZ (MGH SS 16) 1859, S. 36.

¹⁰⁰ DL. III. 52, Freising 1133 August 23. Vgl. ZOEPFL, Bistum (wie Anm. 97) S. 128 – PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 361, S. 224.

¹⁰¹ DL. III. 3, Regensburg 1125 November 27; Regesten Augsburg (wie Anm. 13) Nr. 456, S. 269.

Ursache für dieses Vorgehen Lothars könnte neben der Wahl Walters allerdings auch in den oben angesprochenen Unruhen in Augsburg im Jahr 1132 liegen. Die Rolle Bischof Hermanns dabei mag dem nunmehrigen Kaiser zwiespältig erschienen sein. Daß Lothar aber einzig „aus Abneigung gegen den Bischof Hermann das Kloster wieder unter die Hoheit des Reiches stellte“, ist unwahrscheinlich.¹⁰² Nach dem *Chronicon Benedictoburanum* hatte nämlich Abt Engelschalk von Benediktbeuern Papst Innozenz und Lothar aufgesucht und dem Kloster durch ein Privileg des Kaisers die *Libertas* verschafft.¹⁰³ Die Intervention von Innozenz zugunsten Benediktbeuerns bezeugt auch das Diplom selbst, in welchem es heißt, Lothar erkläre die Abtei auf Ermahnung des Papstes für frei.¹⁰⁴ Engelschalk war zur Jahreswende 1123/24 von den Mönchen gewählt worden, hatte jedoch mit von Bischof Hermann gegen ihn eingesetzten Äbten zu kämpfen. Letztlich wurde er aber von Hermann anerkannt, der ja seine Rechte an der Abtei seit 1125 durch eine königliche Urkunde bestätigt hatte. Engelschalks Anerkennung bedeutete also kein allzu großes Risiko mehr. Helmut Plechl führt die Beurkundung der Unabhängigkeit Benediktbeuerns daher zu Recht auf das Engagement Engelschalks beim Papst zurück. Am Hof habe er zunächst Richenza für sich gewinnen können. Lothar sei der Schritt zugunsten des Klosters durch die personelle Veränderung am Bischofsstuhl erleichtert worden.¹⁰⁵ Einen direkten Zusammenhang mit der Person Walters kann man also bezüglich des DL. III. 52 nicht herstellen. Walter war aber zu diesem Zeitpunkt schon gewählt. Seine verwandtschaftliche Beziehung zu den Staufern mag Lothar die Entscheidung erleichtert haben.

Der Kaiser hatte mit der Wiedererrichtung von Benediktbeuern als Reichsabtei seine Stellung verbessern können. Allerdings gab Bischof Walter die nunmehrige Reichsabtei noch nicht verloren. Daß es weiterhin notwendig war, der Herrschaftspolitik des Augsburger Bischofs entgegenzutreten, zeigt die Nachurkunde aus dem Jahr 1136, in der zur Bestätigung der Reichsunmittelbarkeit und Unabhängigkeit des Klosters auch Bestimmungen über die Stellung des Abtes und des

¹⁰² So BERNHARDI, Lothar (wie Anm. 2) S. 497 Anm. 93.

¹⁰³ *Chronicon Benedictoburanum* c. 25, ed. WILHELM WATTENBACH (MGH SS 9) 1851, S. 236. Die Nachricht bezüglich Engelschalks Engagement bei Kaiser und Papst könnte sich auch auf die Nachurkunde von 1136 beziehen, DL. III. 78, Speyer 1136 Januar 8. Siehe dazu PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 461, S. 295.

¹⁰⁴ DL. III. 52: ... *a domino papa Innocentio commoniti* ...

¹⁰⁵ HELMUT PLECHL, Studien zur Tegernseer Briefsammlung des 12. Jahrhunderts I. Das Verhältnis zwischen Benediktbeuern und Augsburg im 12. Jahrhundert, in: *Deutsches Archiv* 11 (1954/55) S. 422-461, hier S. 427 – Regesten Augsburg (wie Anm. 13) Nr. 480, S. 288.

Vogtes traten.¹⁰⁶ Weiters ist in der Tegernseer Briefsammlung ein Mandat Lothars an Bischof Walter von 1137 überliefert, welches denselben auffordert, die Freiheit der Abtei Benediktbeuern zu achten.¹⁰⁷ Das Mandat entstand während des Aufenthaltes Lothars bei Bari im Juni 1137. Dort hatte Abt Engelschalk bei ihm und dem Papst sein Anliegen bezüglich seiner Abtei zur Sprache gebracht. Auch Innozenz reagierte sofort. Einerseits steht im Mandat Lothars, der Papst habe die Freiheit der Abtei unter kanonischer Strafandrohung bestätigt, andererseits sind zwei Schreiben des Papstes in dieser Sache überliefert. Das erste richtet sich an Bischof Walter. Aus ihm geht hervor, daß dieser den Abt gebannt und abgesetzt hatte. Er solle nun aber den Frieden des Klosters, das nach einer Entscheidung am kaiserlichen Hof durch ein Fürstenurteil eine Reichsabtei sei, nicht mehr stören.¹⁰⁸ Im zweiten Schreiben berichtet er den Mönchen von Benediktbeuern, daß dem Augsburger Bischof eine weitere Belästigung ihrer Abtei untersagt sei.¹⁰⁹

Das Verhältnis des Augsburger Bischofs zu Lothar dürfte also von Anfang an belastet gewesen sein. Eine direkte Parteinahme für die Stauer ist nicht nachzuweisen, sein Pontifikat überschneidet sich allerdings auch nur zwei Jahre mit dem Kampf Friedrichs II. und Konrads von Staufen gegen Lothar.

¹⁰⁶ DL. III. 77, Speyer 1136 Januar 1. Vgl. Regesten Augsburg (wie Anm. 13) Nr. 490, S. 293f. – PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 460, S. 294f.

¹⁰⁷ DL. III. 116, – (1137) – Regesten Augsburg (wie Anm. 13) Nr. 492, S. 295f. – PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 587, S. 373. Zur Datierung des Mandats nach dem 11. Juni 1137 siehe PLECHL, Studien (wie Anm. 105) Nr. 122, S. 430.

¹⁰⁸ *Germania Pontificia sive Repertorium privilegiorum et litterarum a Romanis pontificibus ante annum MCLXXXVIII Germaniae ecclesiis monasteriis civitatibus singulisque personis concessorum.* Congessit ALBERTUS BRACKMANN II,1 (*Regesta pontificum Romanorum*) 1923, Nr. 2, S. 71 – Regesten Augsburg (wie Anm. 13) Nr. 493, S. 295.

¹⁰⁹ *Germania Pontificia* (wie Anm. 108) Nr. 3, S. 72 – Regesten Augsburg (wie Anm. 13) Nr. 494, S. 295. Bischof Walter hat allerdings weiterhin Anspruch auf das Kloster erhoben, siehe Regesten Augsburg (wie Anm. 13) Nr. 497, S. 296. Den Schlußpunkt unter den Streit setzt erst DK. III. 87 von 1143 und dessen Nachrkunde, siehe die Urkunden Friedrichs I. Erster Teil. 1152-1158, ed. HEINRICH APPELT (*MGH Diplomata regum et imperatorum germaniae* 10) 1975, Nr.106 von 1155. Dazu JOSEF HEMMERLE, *Die Benediktinerabtei Benediktbeuern.* (*Germania Sacra* NF 28. Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz. Das Bistum Augsburg 1) 1991, S. 444 und S. 446.

Ebenso wie Bischof Walter von Augsburg war wahrscheinlich auch Otto von Bamberg (1102-1139) ein Cousin Friedrichs und Konrads von Staufeu.¹¹⁰ In den Auseinandersetzungen der Staufer mit dem König scheint er eine zumindest neutrale Haltung eingenommen zu haben,¹¹¹ ohne dabei sein Bistum zu vergessen, dessen territoriale Stellung er während seines Pontifikats vor allem durch seine Klosterpolitik stark verbesserte.¹¹² Auf der Mainzer Fürstenversammlung von 1125, die zur Königswahl zusammengetreten war, ist Otto nicht nachzuweisen.¹¹³ Wem er zu diesem Zeitpunkt zuneigte, ist nur zu vermuten. Es werden sowohl Sympathien für Friedrich von Staufeu,¹¹⁴ als auch für Lothar¹¹⁵ für möglich gehalten. Am Regensburger Hoftag von 1125 nahm der Bamberger Bischof dann jedenfalls schon teil. Möglicherweise huldigte Otto hier dem neuen König.¹¹⁶ In jedem Fall zeigte sich schon in Regensburg, daß Lothar den Bamberger Bischof umwarb. Dem 1109 von Otto gegründeten Reformkloster Prüfening bestätigte Lothar seinen Besitz und verlieh die freie Abtwahl.¹¹⁷ Dies ließe sich damit erklären, daß der Bamberger Bischof der einzige

¹¹⁰ Seine Mutter Adelheid – siehe Ebo, *Vita Ottonis I*, c. 1, ed. PHILIPP JAFFÉ (*Bibliotheca rerum Germanicarum 5. Monumenta Bambergensia*) 1869, S. 590 – wird mit der gleichnamigen Tochter Friedrichs von Büren gleichgesetzt. Siehe ERNST KLEBEL, *Zur Abstammung der Hohenstaufen*, in: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 102 NF 63 (1954) Tafel auf S. 144 sowie S. 161-163, S. 187 – BÜHLER, *Pfalzgrafen* (wie Anm. 19) S. 150 und S. 156 – DECKER-HAUFF, *Haus* (wie Anm. 19) Nr. 19, S. 345f. – FERDINAND GELDNER, *Bischof Otto I. der Heilige von Bamberg, mütterlicherseits ein Staufer*, in: 119. Bericht des historischen Vereins für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg (1983) S. 59f. – JÜRGEN PETERSOHN, *Otto von Bamberg und seine Biographen*, in: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 43 (1980) S. 3-27, hier S. 25f.

¹¹¹ LUDGER HORSTKÖTTER, *Die Beurteilung des Magdeburger Erzbischofs Norbert von Xanten in den Otto-Viten*, in: 125. Bericht des historischen Vereins für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg (1989) S. 261-291, hier S. 267f.

¹¹² ERICH FREIHERR VON GUTTENBERG, *Das Bistum Bamberg 1* (*Germania Sacra. Abt. 2. Die Bistümer der Kirchenprovinz Mainz 1,1*) 1937, S. 126. Zur Klosterpolitik siehe ALBERT BRACKMANN, *Bischof Otto I. als Eigenklosterherr*, in: *Kritische Beiträge zur Geschichte des Mittelalters. Festschrift für Robert Holtzmann zum sechzigsten Geburtstag* (*Historische Studien* 238) 1933, S. 135-145.

¹¹³ HEINRICH VON FICHTENAU, *Bamberg, Würzburg und die Stauferkanzlei*, in: *MÖIG* 53 (1939) S. 241-285, hier S. 254.

¹¹⁴ HORSTKÖTTER, *Beurteilung* (wie Anm. 111) S. 265f.

¹¹⁵ So GEORG JURITSCH, *Geschichte des Bischofs Otto I. von Bamberg, des Pommernapostels* (1102-1139). 1889, S. 291 und STOOB, *Königswahl* (wie Anm. 1) S. 445f. Gegen Juritsch GUTTENBERG, *Bistum* (wie Anm. 112) S. 123.

¹¹⁶ Seine Anwesenheit belegen DL. III. 2, Regensburg 1125 November 20 und DL. III. 3, Regensburg 1125 November 27. Siehe JURITSCH, *Geschichte* (wie Anm. 115) S. 299f. Für die Huldigung spricht sich GUTTENBERG, *Bistum* (wie Anm. 112) S. 124 aus.

¹¹⁷ DL. III. 4. Das undatierte Diplom wurde schon von HIRSCH/OTTENTHAL, *Einleitung zu DL. III. 4*, aufgrund des Empfängers und des Schreibers sowie der Nennung des Rekognoszenten Anno,

ostfränkische Reichsgeistliche war, der bis zu diesem Zeitpunkt bei Hof erschienen war und gehuldigt hatte.¹¹⁸ Das Werben Lothars um Otto und dessen reservierte Haltung sind auch für den weiteren Verlauf der Beziehungen zwischen den beiden charakteristisch.¹¹⁹

Wohl im Jahr 1128 schrieb Erzbischof Adalbert von Mainz an Otto und ermahnte ihn, den über Konrad von Staufen verhängten Bann zu verkünden. Er habe ihm schon darüber geschrieben, vielleicht sei der Brief aber nicht angekommen. Er habe aber auch gehört, daß die Bamberger Kirche ihn ignorieren wolle, weshalb er nochmals schreibe.¹²⁰ In dieser Angelegenheit ist ansonsten nichts überliefert. Juritsch sieht in dem Schreiben ein Missverständnis, das aus parteiisch gefärbten Berichten, die Adalbert von „geschäftigen Leuten“ zugetragen worden seien, entstanden sei.¹²¹ Dies läßt sich weder beweisen noch widerlegen. Sowenig sich der Bamberger jedenfalls für Lothar auch einsetzte, ja vielleicht sogar opponierte, einen völligen Bruch hat er scheinbar nicht herbeigeführt.

Nur schwer in das Bild des eventuell stauferfreundlichen Bamberger Bischofs paßt allerdings eine Nachricht aus der Zeit von Ottos zweiter Missionsreise. Im Juni und Juli 1127 hatte Lothar das von den Staufern besetzte Nürnberg ohne Erfolg belagert.¹²² War das Umland Nürnbergs zunächst von den königlichen Truppen verwüstet worden,¹²³ soll es nach dem Abzug der Truppen Lothars von Konrad von Staufen verheert worden sein. Dabei sollen auch die Gebiete des Bistums Bamberg betroffen gewesen sein. Das berichtet zumindest Abt Wignand des westlich von Hassfurt am Main gelegenen Benediktinerklosters Theres in einem nach dem 22. September 1128

dessen Tätigkeit 1125 endete, in den Regensburger Aufenthalt Lothars im Spätherbst 1125 gesetzt. So auch PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 104, S. 68.

¹¹⁸ Würzburg war damals vakant, der schon geweihte Eichstätter Bischof Gebhard II. (1125-1149) wird im DL. III. 3, Regensburg 1125 November 27, vom Regensburger Hoftag, in der Zeugenreihe noch als *Eistatensis electus Gebhardus* bezeichnet und hatte somit die Investitur noch nicht erhalten.

¹¹⁹ HORSTKÖTTER, Beurteilung (wie Anm. 111) S. 267f. und S. 270.

¹²⁰ Udalrici Babenbergensis Codex (wie Anm. 12) Nr. 236, S. 414f. Vgl. PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 156, S. 100, nach dem der Brief in die Zeit zwischen dem Würzburger Hoftag im Dezember 1127 und dem Beginn der zweiten Missionsreise Ottos im April 1128 zu datieren ist.

¹²¹ JURITSCH, Geschichte (wie Anm. 115) S. 316, der Otto als Anhänger Lothars bezeichnet.

¹²² PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 141, S. 92.

¹²³ PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 141, S. 92.

verfaßten Brief dem sich auf Missionsreise befindlichen Bamberger Ordinarius.¹²⁴ Grundsätzlich kann gesagt werden, daß Konrad von Staufen jeden, wenn auch noch so vorsichtig agierenden Verbündeten dringend brauchte. Vielleicht handelte es sich bei den Plünderern um die *oppidani* Nürnbergs, von denen Otto von Freising berichtet, sie hätten nach dem Abzug Lothars dessen überstürzt verlassenes Lager geplündert.¹²⁵ Möglich wäre aber auch, daß Otto nach der Aufforderung durch Adalbert, den Bann zu verkünden, sein Verhältnis zu Lothar überdacht hat und sich dem König angenähert hatte. Das würde auch die königliche Unterstützung bei seiner zweiten Missionsreise erklären. Letztlich muß das aber offen bleiben.

Zwischen April und Dezember 1128 begab sich Otto jedenfalls auf besagte Missionsreise nach Pommern.¹²⁶ Die Erfolge seines ersten Missionsversuches hatten sich als wenig dauerhaft erwiesen. Apostasie prägte das Bild. Seine Reise unternahm Otto wie erwähnt mit Lothars Unterstützung. In Merseburg war er zu Ostern (22. April) 1128 mit dem König zusammengetroffen und hatte sich dessen Zustimmung eingeholt.¹²⁷ Bei seiner Missionsreise gelangte er über das Bistum Havelberg in die lutizischen Stammesgebiete und damit in die Kirchenprovinz Erzbischof Norberts von Magdeburg. Weiter nahm Otto Kontakt mit Herzog Boleslaw III. von Polen sowie mit dem Erzbistum Gnesen auf. Ebo berichtet nun von einer schweren Verstimmung Lothars. Er habe Otto aufgefordert, sofort von seiner Missionsreise zurückzukehren, ansonsten werde er ihm die Kirchengüter Bambergs entziehen und unter königliche Verwaltung stellen.¹²⁸ Diese sehr direkte Order wird im Allgemeinen mit Ottos Kontaktaufnahme mit dem polnischen Herzog in Verbindung gebracht. Laut Ebo habe dieser durch seine Intervention einen drohenden Krieg zwischen Boleslaw III. und Wratislaw von Pommern verhindert. Boleslaw habe nur aus Rücksicht auf den Bischof von Bamberg eingelenkt und hätte dem für seinen Herrn Lothar nicht zugestimmt.¹²⁹

¹²⁴ Ebo, Vita Ottonis (wie Anm. 110) II, c. 16, S. 641. Siehe GUTTENBERG, Bistum (wie Anm. 112) S. 124.

¹²⁵ Otto von Freising, Gesta (wie Anm. 10) I, c. 18, S. 31f.

¹²⁶ KLAUS GUTH, Kreuzzug, Heidenfahrt, Missionsreise. Die Pommern-Mission Bischof Ottos I. von Bamberg im Horizont der Kreuzzugsbewegung des 11./12. Jahrhunderts, in: 125. Bericht des historischen Vereins für die Pflege der Geschichte des ehemaligen Fürstbistums Bamberg (1989) S. 147-158, hier S. 154f.

¹²⁷ Ebo, Vita Ottonis (wie Anm. 110) III, c. 3, S. 654; c. 6, S. 659 und c. 13, S. 669f. Vgl. HORSTKÖTTER, Beurteilung (wie Anm. 111) S. 270 – PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 157, S. 100.

¹²⁸ Ebo, Vita Ottonis (wie Anm. 110) III, c. 24, S. 685 – PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 175, S. 109.

¹²⁹ Ebo, Vita Ottonis (wie Anm. 110) III, c. 13, S. 670.

Ebendort wird dann geschildert wie Wratilaw als Sühne für begangene Freveltaten der Kirche von Gnesen einen bedeutenden Betrag übergab. Mit dieser Friedensmission hatte Otto aber die Ansprüche Magdeburgs auf die Gebiete Vorpommerns preisgegeben und eine neuerliche Unterordnung des Herzogtums Pommern unter das Herzogtum Polen in die Wege geleitet. Darin dürfte der Grund für Lothars Zorn gelegen sein.¹³⁰ Im Jahr 1128 war das Verhältnis zwischen König und Bamberger Bischof also wegen der Angelegenheit mit der Verkündigung des Bannes und der diplomatischen Eigeninitiative Ottos im Osten auf einem Tiefpunkt angekommen.

Neben den Treffen in Regensburg im Jahr 1125 und in Merseburg im Jahr 1128, ist Otto noch achtmal bei Lothar bezeugt: auf dem Bamberger Hoftag (1130),¹³¹ in Regensburg (1130),¹³² auf dem Hoftag und der Synode in Lüttich (1131),¹³³ auf dem Hoftag und der Synode in Mainz (1130),¹³⁴ auf dem Hoftag und der Synode in Mainz (1133),¹³⁵ auf dem Hoftag in Merseburg (1134),¹³⁶ auf dem Hoftag in Bamberg (1135)¹³⁷ und auf dem Hoftag von Würzburg (1136).¹³⁸ Die Synode von Würzburg im Oktober 1130, auf der Innozenz II. anerkannt wurde, besuchte Otto trotz eindringlicher Bitte Lothars nicht. In einem Mandat läßt Lothar wissen, daß er über die Krankheit Ottos, welche sein Erscheinen bisher verhindert habe, betrübt sei. Er bitte, daß Otto,

¹³⁰ HELMUT BEUMANN, Das päpstliche Schisma von 1130, Lothar III. und die Metropolitanrechte von Magdeburg und Hamburg-Bremen in Polen und Dänemark, in: DERS., Wissenschaft vom Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze. 1972, S. 479-500, hier S. 496 – DIETRICH CLAUDE, Geschichte des Erzbistums Magdeburg 2 (Mitteldeutsche Forschungen 67,2) 1975, S. 20 – JÜRGEN PETERSON, Der südliche Ostseeraum im kirchlich-politischen Kräftespiel des Reichs, Polens und Dänemarks vom 10. bis 13. Jahrhundert. Mission – Kirchenorganisation – Kulturpolitik (Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart 17) 1979, S. 223 – GRAUWEN, Norbert (wie Anm. 13) S. 171 – PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 175, S. 109. Nur BERNHARDI, Lothar (wie Anm. 2) S. 181 meint, Lothars Aufforderung an Otto, er solle umgehend zurückkehren, da ansonsten seine Kirchengüter unter königliche Verwaltung gestellt werden, sei „schwerlich im Ernst“ erfolgt. Nicht schlüssig ist der Erklärungsversuch bei CRONE, Untersuchungen (wie Anm. 2) S. 163, die den Befehl Lothars durch die Verwüstung der bambergischen Güter durch Konrad von Staufen motiviert sieht. Die bittere Erkenntnis, daß zuvor die Anwesenheit des Bischofs die Gegner in Schranken gehalten hätte, obwohl sich Otto nicht klar für eine Seite entschieden habe und die zunehmende Bedrängnis des Königs, hätten zur Drohung Lothars geführt.

¹³¹ DL. III. 25, Bamberg 1130 April 5. HORSTKÖTTER, Beurteilung (wie Anm. 111) S. 270.

¹³² DL. III. 27, Regensburg 1130.

¹³³ DL. III. 33, Lüttich 1131 März 29.

¹³⁴ Annales S. Disibodi (wie Anm. 45) zu 1131, S. 24.

¹³⁵ DL. III. 54, Bamberg (irrig für Mainz) 1133 Oktober 23.

¹³⁶ DL. III. 66, Merseburg 1134 Juni 6.

¹³⁷ DL. III. 71, Bamberg 1135 März 17.

¹³⁸ DL. III. 91, Würzburg 1136 August 16.

wenn nicht anders möglich, mit dem Schiff anreise.¹³⁹ Seine Bemühungen blieben jedoch erfolglos. In der Frage der Anerkennung von Innozenz II. zeigte Otto offenbar Zurückhaltung.¹⁴⁰

Schon Heinrich Fichtenau hatte darauf hingewiesen, daß Otto Lothar, vor allem in den ersten Jahren von dessen Herrschaft, distanziert gegenüberstand.¹⁴¹ Auffällig ist aber, daß sich Otto nach der Kapitulation Nürnbergs im Oktober 1130 verstärkt im Reichsdienst engagierte. Vielleicht mag er bis zur Unterwerfung der Staufer noch weiterhin Sympathien für diese gehabt haben,¹⁴² ohne daß dies aber sein politisches Handeln erkennbar beeinflußt hätte. Offen hatte er sich für sie außer in der Frage der Exkommunikation aber auch zuvor nicht eingesetzt.

Das Kloster Fulda war eine der bedeutendsten Stätten monastischen Lebens des deutschen Früh- und Hochmittelalters, in deren Belange Lothar III. immer wieder eingriff. Abt Udalrich (1122-1126) war noch unter Kaiser Heinrich V. an die Spitze Fuldas gekommen.¹⁴³ 1125 findet sich sein Name im Wahlausschreiben. Unter den namentlich bekannten Teilnehmern bei der Königswahl ist er aber nicht. Seine Anwesenheit wird jedoch von Thomas Franke für wahrscheinlich gehalten.¹⁴⁴ Am Königshof ist er am 2. Januar 1126 in Straßburg bezeugt.¹⁴⁵ Noch in diesem Jahr wurde Udalrich von Fulda in Anwesenheit Lothars abgesetzt. Wiederholt wurde der

¹³⁹ DL. III. 28; PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 250, S. 152. Im Vergleich mit anderen Mandaten ist dieser Ladungsbefehl in höflichem Ton abgefaßt, siehe FERDINAND OPLL, Das kaiserliche Mandat im 12. Jahrhundert (1125-1190), in: *MIÖG* 84 (1976) S. 290-327, hier S. 311 mit Anm. 156.

¹⁴⁰ HORSTKÖTTER, Beurteilung (wie Anm. 111) S. 270 – EMIL SCHAUS, Über Briefe des Codex Udalrici aus der Zeit Lothars III., in: *Historische Vierteljahresschrift* 1 (1898) S. 222-238, hier S. 235.

¹⁴¹ FICHTENAU, Bamberg (wie Anm. 113) S. 54.

¹⁴² EUGEN ROSENSTOCK, Herzogsgewalt und Friedensschutz. Deutsche Provinzialversammlung des 9.-12. Jahrhunderts (Untersuchungen zur Deutschen Staats- und Rechtsgeschichte 104) 1910, S. 124.

¹⁴³ HEINRICH RIESE, Die Besetzung der Reichsabteien in den J. 1056-1137. 1911, S. 38 – KONRAD LÜBECK, Die Fuldaer Äbte und Fürstäbte des Mittelalters. Ein Geschichtlicher Überblick, in: 31. Veröffentlichung des Fuldaer Geschichtsvereins (1952) S. 118f.

¹⁴⁴ THOMAS FRANKE, Studien zur Geschichte der Fuldaer Äbte im 11. und frühen 12. Jahrhundert, in: *Archiv für Diplomatik* 33 (1987) S. 55-238, hier S. 194f. Das Wahlausschreiben: MGH *Constitutiones et acta publica imperatorum et regum* 1. Inde ab a. 911 usque ad a. 1197, ed. LUDWIG WEILAND (MGH *Legum Sectio* 4) 1893, Nr. 112, S. 165.

¹⁴⁵ DL. III. 6, Straßburg 1126 Januar 2.

Fuldaer Abt daher als staufischer Parteigänger eingeordnet.¹⁴⁶ Mit dem zur Verfügung stehenden Quellentext, der nur in Fragmenten erhaltenen *Chronica Fuldensis*, welche von der Absetzung Udalrichs berichtet, läßt sich dies allerdings nicht belegen. Folgt man der Chronik, dann wurde Udalrich im fünften Jahr nach seiner Bestellung abgesetzt. Ein Legat des Papstes Honorius, der Fulda immer schlecht gesinnt gewesen sei, sei mit dem König nach Fulda gekommen und habe die Leitung der Abtei auf Befehl des Papstes übernommen. Weiter habe er die Laien von ihrem Treueid, die Mönche und die Kanoniker von ihrem Gehorsamkeitseid, den sie dem Abt geleistet hatten, gelöst. Udalrich sei dann, nachdem er Unterstellungen habe erleiden müssen, abgesetzt worden.¹⁴⁷

In der Literatur wurde bei der politischen Einordnung Udalrichs auf die Interpretation Browsers zurückgegriffen, der den Abt von Fulda wegen seiner Parteigängerschaft Konrads von Staufen abgesetzt sieht.¹⁴⁸ Thomas Franke hat in seiner Arbeit über die Fuldaer Äbte aber klargestellt, daß nur der bei Brower überlieferte Teil der Chronik, jedoch keineswegs seine eigenen Ausführungen dazu, als Basis für die Beurteilung der Vorgänge im Jahr 1126 herangezogen werden können.¹⁴⁹ Der verschiedentlich geäußerte Verdacht, Udalrich sei staufischer Parteigänger gewesen und deshalb von

¹⁴⁶ Erstmals bei ROSENSTOCK, Herzogsgewalt (wie Anm. 142) S. 124. Siehe auch CHARLOTTE KUCK, Das Itinerar Lothars von Supplinburg. 1945, S. 119 – FEDOR SCHNEIDER, *Analecta Toscana*, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 17 (1914) S. 1-77, hier S. 35f. – HANS-PETER WEHLT, Reichsabtei und König dargestellt am Beispiel der Abtei Lorsch mit Ausblicken auf Hersfeld, Stablo und Fulda (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 28) 1970, S. 299 – CRONE, Untersuchungen (wie Anm. 2) S. 140 – LOTHAR SPEER, Kaiser Lothar III. und Erzbischof Adalbert I. von Mainz. Eine Untersuchung zur Geschichte des deutschen Reiches im frühen zwölften Jahrhundert (Dissertationen zur mittelalterlichen Geschichte 3) 1983, S. 49 mit Anm. 4.

¹⁴⁷ Überliefert bei CHRISTOPHORUS BROWERUS, *Fuldensium antiquitatum libri IIII*. 1612, S. 297. Siehe PETKE, *Regesten* (wie Anm. 1) Nr. 128, S. 85.

¹⁴⁸ BROWERUS, *Fuldensium antiquitatum libri* (wie Anm. 147) S. 297. Dem Jesuiten Brower stand die *Chronica Fuldensis* zur Verfügung. Er übernahm Passagen daraus teilweise wörtlich, teilweise umgearbeitet in seine *Geschichte Fuldas*. Neben die Überlieferung treten bei ihm aber auch Interpretationen, die nicht auf der Chronik an sich basieren. So eben auch bezüglich der Absetzung Udalrichs, zu der er ebendort meint: *Sed quia factioni principum, qui contra Lotharium pro Conrardo Franconiae duce faciebant, se applicasse visus, eodem anno quo dux Conrardus consurrexit in Lotharium, Vdalricus excidit ... anno MCXXVII Lothario imperatore accedente Fuldam, et sacramentis obsequii absolvente Buchonios, per Honorii pontificis legatum amotus ...* Zur *Chronica Fuldensis* und Brower siehe WALTER HEINEMEYER, *Chronica Fuldensis. Die Darmstädter Fragmente der Fuldaer Chronik* (Archiv für Diplomatik. Beiheft 1) 1976, S. 16 und S. 23-25.

¹⁴⁹ FRANKE, *Studien* (wie Anm. 144) S. 195-217.

Lothar abgesetzt worden, findet in den Quellen also keine direkte Bestätigung.¹⁵⁰ Im Zusammenhang mit den allgemeinen politischen Verhältnissen Ostfrankens liegt der Schluß, in ihm einen Anhänger der Staufer zu vermuten, jedoch nahe. Um diese Möglichkeit vollkommen ausschließen zu können, müßten andere plausible Erklärungen für seine Absetzung gefunden werden. Zunächst ist auf die Gegnerschaft Papst Honorius' II. Fulda gegenüber, die die *Chronica* andeutet, hinzuweisen. Auch dies läßt sich aber nicht näher belegen. Fulda jedenfalls unterstand als exemptes Kloster einzig der päpstlichen Jurisdiktion. Vielleicht wurde dieser Zusatz in Hinsicht auf die 1148 erfolgte Absetzung Abt Ruggers von Fulda durch Papst Eugen III. gemacht.¹⁵¹

Möglicherweise liegen die Ursachen aber auch in einer nachlässigen Wirtschaftsführung des Klosters begründet. Dies wird in DL. III. 26 vom Mai 1130, mit welchem der Dekan Fuldas, Heinrich, zum neuen Abt ernannt wird, angesprochen. Nach Rat mit den Fürsten und in Übereinstimmung mit dem Konvent sei statt des um die Klostergüter wenig besorgten Udalrich der Dekan Heinrich zum Abt gewählt worden.¹⁵² Bei diesem Diplom handelt es sich aber um eine Fälschung des Eberhard von Fulda aus der Zeit zwischen 1150 und 1165.¹⁵³ Motiv für die Fälschung dürfte der Versuch gewesen sein, allein den Fuldaer Äbten die Schuld am desolaten wirtschaftlichen Zustand des Klosters zuzuschreiben und die Rolle des Konvents beziehungsweise seiner nicht gemäß der Regel lebenden Mitglieder zu verschleiern.¹⁵⁴ Der Quellenwert des DL. III. 26 ist laut Thomas Franke gleich null. „Ein vermuteter Absetzungsgrund Udalrichs – das wirtschaftliche Missregiment – ist somit nicht zu beweisen.“¹⁵⁵ Hinzuweisen ist allerdings auf DL. III. 53, welches Eberhard als Vorurkunde verwendet hat. In dieser Urkunde, in welcher Lothar die Erhebung Berthous zum Abt von Fulda bestätigt, wird nämlich in der *Promulgatio* festgestellt, daß Fulda durch die Unwissenheit und Nachlässigkeit der Prälaten eine Schwächung erfahren habe. Deshalb bestelle Lothar auch auf Betreiben seiner Gemahlin, nach dem Rat der Fürsten und in Übereinstimmung mit der Wahl der Brüder Berthou, der fromm

¹⁵⁰ Vgl. auch PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 128, S. 85.

¹⁵¹ FRANKE, Studien (wie Anm. 144) S. 204 und S. 207-216. Ebendort, S. 215f., formuliert Franke die These, daß in der Chronik – beabsichtigt oder unbeabsichtigt – eine Verwechslung der Ereignisse von 1126 mit denen von 1148 vorliegen könnte.

¹⁵² ... *notum esse volumus tam futuris quam presentibus, qualiter communicato principum consilio concordante non minus fratrum Fuldensium concilio, cedente Oudalrico aliquid minus de monasterii rebus sollicito Heinricus eiusdem monasterii decanus ... in locum eius subrogetur.*

¹⁵³ Vgl. die Einleitung zu DL. III. 26 und PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 229, S. 141.

¹⁵⁴ FRANKE, Studien (wie Anm. 144) S. 223.

¹⁵⁵ FRANKE, Studien (wie Anm. 144) S. 222.

und in Verwaltungsangelegenheiten kundig sei.¹⁵⁶ Einer dieser erwähnten „unwissenden und nachlässigen Prälaten“ könnte Udalrich gewesen sein, womit der Vorwurf der Misswirtschaft doch nicht aus der Luft gegriffen wäre. Ob dies freilich wirklich das Motiv für die Absetzung war, kann wohl nicht mehr geklärt werden.¹⁵⁷ Mangels anderer Erklärungen bleibt die These vom staufischen Parteigänger Udalrich zwar naheliegend, aber dennoch spekulativ. Ein geringer Zweifel an seiner Loyalität mag für Lothar aber genügt haben, um seiner Absetzung zuzustimmen, oder sie sogar aktiv zu betreiben. Vor allem wenn dazu auch noch der Wunsch der kirchlichen Reformpartei nach einem Wechsel an der Spitze Fuldas kam.¹⁵⁸

Herzog Gottfried IV. von Niederlothringen hatte sich 1114 an der Seite Lothars am niederrheinisch-westfälischen Aufstand gegen Kaiser Heinrich V. beteiligt.¹⁵⁹ Nach dem Tod Heinrichs V. befand er sich aber in Opposition zu Lothar. Zu dessen Wahl zum König im Jahr 1125 dürfte er gar nicht erschienen sein.¹⁶⁰ Eine Erbschaftsstreitigkeit belastete zudem wenige Jahre später das Verhältnis zum König. Gottfried war mit Gräfin Clementia von Flandern verheiratet, die aus ihrer ersten Ehe mit Graf Robert II. von Flandern († 1111) ein reiches Witwengut mitbrachte, das zwölf Orte umfaßte.¹⁶¹ Graf Dietrich von Flandern versuchte nun mittels einer Klage vor Lothar, vielleicht 1128, an diese Güter zu gelangen. Wolfgang Petke weist auf die Verwandtschaftsverhältnisse, die Dietrich zu diesem Schritt veranlaßt haben könnten, hin. Dietrich war ein Halbbruder der Gräfin Gertrud-Petronilla von Holland, die ihn in seinen seit dem 11. März 1128 verfolgten Ambitionen die Herrschaft in Flandern gegen Wilhelm Clito zu erlangen, unterstützte.¹⁶² Sie war wiederum die Halbschwester

¹⁵⁶ DL. III. 53. Zur Datierung siehe PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 370, S. 231f. (1133 Oktober 23?), (Mainz?). Konkret ging es, wie im Text der Urkunde weiter ausgeführt wird, darum, dass Lothar auf Bitte Berthous verbot, Güter der zum Kloster gehörigen Propsteien als Lehen auszugeben. Dies richtete sich gegen die Lehensnehmer, denen in der Sanctio auch eine Strafe von 50 an die königliche Kammer zu zahlenden Pfund angedroht wird. PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 370, S. 231f., vermutet wohl zu Recht, daß dieses Diplom die Stellung des Abtes gegenüber dem Konvent stärken sollte und den Güterbesitz insbesondere vor der Ministerialität schützen sollte.

¹⁵⁷ Zur Urkunde für Berthou siehe auch GRAUWEN, Norbert (wie Anm. 13) S. 378-380.

¹⁵⁸ FRANKE, Studien (wie Anm. 144) S. 208f.

¹⁵⁹ PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 29, S. 18.

¹⁶⁰ STOOB, Königswahl (wie Anm. 1) S. 451.

¹⁶¹ Vita Karoli comitis Flandriae (wie Anm. 37) c. 8, S. 542; Simon von Saint-Bertin, Gesta Abbatum S. Bertini Sithiensium c. 125, ed. OSWALD HOLDER-EGGER (MGH SS 13) 1881, S. 659.

¹⁶² S. De multro, traditione et occisione gloriosi Karoli comitis Flandriarum c. 120, ed. HENRI PIRENNE, Histoire du meurtre de Charles le Bon, comte de Flandre (1127-1128) par Galbert de Bruges (Collectiones de Textes pour servir à l'enseignement de l'histoire 10) 1891, S. 174; siehe

Lothars. Ein weiterer Verwandter, Herzog Simon von Oberlothringen, ein Halbbruder Lothars, wird den König im Sinne Dietrichs beeinflusst haben.¹⁶³ Gottfried hatte mittlerweile jedenfalls mit Wilhelm Clito ein Bündnis gegen Dietrich geschlossen und kämpfte gegen dessen Anhänger. Letztlich setzte sich Dietrich, der von den flandrischen Städten unterstützt wurde, gegen Wilhelm Clito, auf dessen Seite die flandrischen Barone standen, durch. Im August 1128 fiel Wilhelm bei der Belagerung von Alost.¹⁶⁴ Das Verhältnis zwischen Gottfried und Lothar war mittlerweile so getrübt, daß der König den Herzog zu Pfingsten 1128 (10. Juni) auf dem Aachener Hoftag absetzte und Graf Walram-Paganus von Limburg an seiner Stelle zum Herzog machte.¹⁶⁵ Spätestens auf dem Hoftag zu Pfingsten 1135 in Magdeburg muß jedoch eine Annäherung erfolgt sein. Dort waren nämlich Gesandte des Herzogs anwesend, ohne daß über die Hintergründe der Legation mehr bekannt wäre.¹⁶⁶ Noch 1131 erfolgte jedenfalls ein Ausgleich mit Herzog Walram. Einzelheiten sind nicht überliefert, jedoch dürfte Gottfried zugestanden worden sein, auch weiterhin den Herzogstitel führen zu dürfen.¹⁶⁷ Auch nach dem Ausgleich mit dem König erschien Gottfried aber kein einziges Mal bei Hof. In den Quellen werden keine Gründe für die Absetzung des Herzogs genannt, demnach gibt es auch keine Anhaltspunkte für eine Parteinahme zugunsten der Stauer.¹⁶⁸ Vielmehr wird Gottfrieds Flandernpolitik Lothars Eingreifen provoziert haben.¹⁶⁹

Für das Jahr 1128 berichten die *Annales S. Disibodi*, daß Markgraf Diepold III. von Cham-Vohburg auf Bitten Herzog Heinrichs des Stolzen in die Huld Lothars III.

ebendort c. 96, S. 141 und c. 99, S. 144, zu Dietrichs Versuchen die Herrschaft in Flandern zu erlangen und dem Datum, nach dem PETKE, *Regesten* (wie Anm. 1) Nr. 161, S. 102 (dort auch das Zitat aus dem Text), die Klageerhebung datiert.

¹⁶³ WALTER MOHR, *Geschichte des Herzogtums Lothringen 2. Niederlothringen bis zu seinem Aufgehen im Herzogtum Brabant (11.-13. Jahrhundert)*. 1976, S. 81.

¹⁶⁴ Siehe dazu DAVID NICHOLAS, *Medieval Flanders*. 1992, S. 64f.

¹⁶⁵ PETKE, *Regesten* (wie Anm. 1) Nr. 162, S. 104. Vgl. MOHR, *Geschichte* (wie Anm. 163) S. 82.

¹⁶⁶ Siehe *Annales Hildesheimenses* zu 1135, ed. GEORG WAITZ (*MGH SS rerum Germanicarum* 8) 1878, S. 69 – *Annales Magdeburgenses* (wie Anm. 99) zu 1135, S. 185 – *Annales Patherbrunnenses* (wie Anm. 7) zu 1135, S. 162 – *Annalista Saxo* (wie Anm. 16) zu 1135, S. 769 – MOHR, *Geschichte* (wie Anm. 163) S. 84.

¹⁶⁷ MOHR, *Geschichte* (wie Anm. 163) S. 83.

¹⁶⁸ Eine solche Parteinahme vermutet allerdings GELDNER, *Kaiserin* (wie Anm. 1) S. 17.

¹⁶⁹ BERNHARDI, *Lothar* (wie Anm. 2) S. 191 – MOHR, *Geschichte* (wie Anm. 163) S. 81f. Anders GRAUWEN, *Norbert* (wie Anm. 13) S. 176 mit Anm. 9, der den Grund für die Absetzung im Fernbleiben Gottfrieds von den Hoftagen von Aachen und Speyer im Jahr 1127 sieht.

wieder aufgenommen worden sei.¹⁷⁰ Der Grund für den Huldverlust bleibt unerwähnt, dürfte aber in Zusammenhang mit Gerhoch, dem späteren Propst von Reichersberg, stehen. Dieser war von Bischof Kuno von Regensburg in der Pfarre Cham am Regen eingesetzt worden. Kuno hatte seine Diözese zuvor für eine Reform im Geiste Hirsaus geöffnet und auch Kanoniker wie Gerhoch zur Neuorganisation herangezogen.¹⁷¹ Für das Jahr 1127 wird nun berichtet, Bischof Kuno und Gerhoch hätten sich auf die Seite Lothars gestellt, woraufhin Gerhoch von Verbündeten Konrads von Staufen aus der Pfarre Cham vertrieben worden sei.¹⁷² Aufgrund der geographischen Lage der Pfarre ist es sehr wahrscheinlich, daß Markgraf Diepold einer dieser Verbündeten Konrads war.¹⁷³ Dieser könnte daher auch einer der Wähler Konrads von Staufen zum Gegenkönig gewesen sein.¹⁷⁴ Die Motive zur Vertreibung Gerhochs jedenfalls sind wohl in der antiköniglichen Gesinnung Diepolds zu vermuten. Schon 1118 hatte er nämlich das hirsauisch geprägte Kloster Reichenbach im Regental gegründet. Der Gedankenwelt Kunos stand er in kirchlichen Belangen also sicher positiv gegenüber.¹⁷⁵

Der Übertritt zu Lothar dürfte dann mit zwei Ehen gefestigt worden sein. Diepold heiratete wahrscheinlich im Jahr 1128 Kunigunde, eine Cousine von Lothars Frau Richenza,¹⁷⁶ sein Sohn Diepold IV. möglicherweise im selben Jahr Mathilde, die

¹⁷⁰ Annales S. Disibodi (wie Anm. 45) zu 1128, S. 24. Genauere Datierung bei PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 158. Zu Diepold beziehungsweise den Cham-Vohburgern siehe TYROLLER, Genealogie (wie Anm. 28) Tf. 13, Nr. 18, S. 188f. – PETKE, Kanzlei (wie Anm. 2) S. 251 – FRIEDRICH PRINZ, Bayerns Adel im Hochmittelalter, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 30 (1967) S. 53-117, hier S. 76-78.

¹⁷¹ CLASSEN, Gerhoch (wie Anm. 26) S. 34f. – JOSEF STABER, Kirchengeschichte des Bistums Regensburg. 1966, S. 32.

¹⁷² Chronicon Magni Presbiteri, ed. Wilhelm WATTENBACH (MGH SS 17) 1861, S. 492. Vgl. JANNER, Geschichte (wie Anm. 29) S. 22f. und KARL REHBERGER, Die Gründung des Stiftes Reichersberg und Propst Gerhoch, in: 900 Jahre Stift Reichersberg. Augustiner Chorherren zwischen Passau und Salzburg. 1984, S. 81-91, hier S. 86.

¹⁷³ So BERNHARDI, Lothar (wie Anm. 2) S. 196 – CLASSEN, Gerhoch (wie Anm. 26) S. 35 – PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 158.

¹⁷⁴ RIEZLER, Geschichte (wie Anm. 26) S. 236 – GIESEBRECHT, Geschichte (wie Anm. 2) S. 28.

¹⁷⁵ Diepold war ein Cousin Bischof Hermanns von Augsburg, den CLASSEN, Gerhoch (wie Anm. 26) S. 35, als Förderer Gerhochs und Begünstiger der neuen Orden einordnet. Bei der Gründung Reichenbachs spielte auch Diepolds Mutter Liutgard eine große Rolle. Sie stand als Schwester des Konstanzer Bischofs Gerhard von Zähringen mit Hirsau in enger Verbindung, vgl. KARL HAUSBERGER, Geschichte des Bistums Regensburg 1. Mittelalter und frühe Neuzeit. 1989, S. 86.

¹⁷⁶ TYROLLER, Genealogie (wie Anm. 28) Tf. 13, Nr. 18, S. 189 – WELLER, Heiratspolitik (wie Anm. 23) S. 789.

Schwester Heinrichs des Stolzen.¹⁷⁷ Auf gute Kontakte zu Friedrich von Staufen könnte allerdings ein angeblicher Brief Herzog Heinrichs des Stolzen aus der Lombardischen Briefsammlung an Lothar hindeuten. In ihm bittet er Lothar, noch vor Antritt des Romzuges Frieden mit Friedrich zu schließen und dazu die Söhne Markgraf Theupalds, auf den Friedrich am meisten höre, aufzusuchen.¹⁷⁸ Die Historizität der Briefe aus der Lombardischen Briefsammlung ist allerdings zweifelhaft.¹⁷⁹ Wilhelm Wattenbach charakterisiert sie als eine für Schulzwecke angefertigte Sammlung, deren Verfasser die politische Lage aber gut gekannt habe.¹⁸⁰ Gewisse Sympathien für die staufische Sache mögen im Haus Cham-Vohburg demnach auch nach dem Seitenwechsel von 1128 bestanden haben. Dies nachdrücklich zu vertreten, war zu diesem Zeitpunkt politisch aber schon längst nicht mehr opportun.

Albrecht der Bär ist außerordentlich oft in der Umgebung Lothars bezeugt.¹⁸¹ Das Verhältnis zum König war allerdings zeitweilig getrübt und zwar zu einem Zeitpunkt, als die Kämpfe mit den Staufern noch in vollem Gange waren. Da Albrecht 1123 von Lothar in der Mark Lausitz eingesetzt worden war, wird er dessen Wahl zum König positiv gegenüber gestanden sein.¹⁸² 1129 bahnte sich allerdings ein schwerer Konflikt an. Albrecht griff, so berichtet der *Annalista Saxo*, den Turm Gundersleben an, wurde dabei aber durch Freunde des Königs vertrieben.¹⁸³ Dies könnte entweder mit der Wahl des Halberstädter Elekten Martin, oder mit dem Kampf gegen Udo von

¹⁷⁷ TYROLLER, *Genealogie* (wie Anm. 28) Tf. 13, Nr. 21, S. 189 – WELLER, *Heiratspolitik* (wie Anm. 23) S. 789.

¹⁷⁸ WILHELM WATTENBACH, *Iter Austriacum 1853*, in: *Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen* 14 (1855) S. 1-94, hier Nr. 25, S. 73 – PETKE, *Regesten* (wie Anm. 1) Nr. †302, S. 192. Der Brief ist zeitlich vor dem 29. Mai 1132 anzusetzen, was auf der Bemerkung Heinrichs, er werde zum festgesetzten Termin bei Lothar erscheinen, gründet. Dieser Termin war, wie aus Brief Nr. 24 der erwähnten Sammlung hervorgeht, das Pfingstfest (29. Mai), siehe WATTENBACH, *Iter* (wie Anm. 178) Nr. 24, S. 72f.

¹⁷⁹ Vgl. dazu PETKE, *Regesten* (wie Anm. 1) Nr. 270 und 271, sowie Nr. 299-302.

¹⁸⁰ WATTENBACH, *Iter* (wie Anm. 178) S. 42-50. HEINZ-JÜRGEN BEYER, *Der Papst kommt ... Science & Fiction in der Lombardei (1132)*, in: *Fälschungen im Mittelalter 5. Fingierte Briefe, Frömmigkeit und Fälschung, Realienfälschung* (Schriften der MGH 33,5) 1988, S. 39-62, hier S. 58f. mit Anm. 41, hält die Historizität des Vermittlungsversuches Heinrichs für durchaus möglich.

¹⁸¹ Zu Albrechts Verhältnis zu Lothar siehe PETKE, *Kanzlei* (wie Anm. 2) S. 349ff. Ebendort S. 205f. eine Zusammenstellung der Belege bei Lothar.

¹⁸² PETKE, *Regesten* (wie Anm. 1) Nr. 78, S. 42-44; Nr. 79, S. 44.

¹⁸³ *Annalista Saxo* (wie Anm. 16) zu 1129 (S. 766). Vgl. Otto von HEINEMANN, *Albrecht der Bär*. 1864, S. 80.

Freckleben in Zusammenhang stehen.¹⁸⁴ Martin stand in enger Verbindung zu Albrecht, möglicherweise waren die beiden sogar verwandt. Lothar lehnte seine Wahl jedoch ab. Die beschriebene militärische Aktion könnte man also als Intervention zugunsten Martins deuten. Die zweite Möglichkeit wäre, daß Albrecht sich gegen die Verleihung der Nordmark an Udo von Freckleben, die zu dieser Zeit erfolgt sein wird, gewandt hat.¹⁸⁵ Als Markgraf der Niederlausitz, die sich südlich an die Nordmark anschloss, versuchte er ja auch über Verträge mit slawischen Fürsten „die Amtsfunktion der benachbarten Nordmarkgrafen zu unterhöhlen.“¹⁸⁶ Am 15. März 1130 wurde Udo von Freckleben schließlich von Leuten Albrechts des Bären erschlagen.¹⁸⁷ Möglich also, daß der Angriff auf den Turm in diesem Zusammenhang zu sehen ist. Wegen dieses Mordes verlor Albrecht auf dem Lütticher Hoftag 1131 dann die Markgrafschaft Niederlausitz. Der Magdeburger Burggraf Heinrich von Groitzsch wurde sein Nachfolger.¹⁸⁸ Die Nordmark hingegen ging an Konrad von Plötzkau.¹⁸⁹ Nachdem Albrecht 1132/33 dann allerdings am ersten Italienzug Lothars teilgenommen hatte,¹⁹⁰ war er offenbar wieder im Personenkreis um Lothar. Am Kölner Hoftag 1133/34 erschien er beim Kaiser¹⁹¹ und wurde dort in einem Diplom

¹⁸⁴ PETKE, Kanzlei (wie Anm. 2) S. 354 – LUTZ FENSKE, ULRICH SCHWARZ, Das Lehnsverzeichnis Graf Heinrichs I. von Regenstein 1212/1227. Gräfliche Herrschaft, Lehen und niederer Adel am Nordostharz (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 94) 1990, S. 295 – PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 209, S. 132. Da mit Gundersleben entweder eine Wüstung östlich von Halberstadt, Regesten Brandenburg (wie Anm. 23) Nr. 17, oder Gunsleben nordwestlich von Oschersleben gemeint sein könnte, ist der Hintergrund der Aktion Albrechts nicht zu erhellen.

¹⁸⁵ PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 195.

¹⁸⁶ HELMUT ASSING, Die Landesherrschaft der Askanier, Wittelsbacher und Luxemburger (Mitte des 12. bis Anfang des 15. Jahrhunderts), in: INGO MATERNA, WOLFGANG RIBBE (Hg.), Brandenburgische Geschichte. 1995, S. 85-168, hier S. 85f.

¹⁸⁷ Regesten Brandenburg (wie Anm. 23) Nr. 17a – FRITZ CURSCHMANN, Die Diözese Brandenburg. Untersuchungen zur historischen Geographie und Verfassungsgeschichte eines ostdeutschen Kolonialbistums (Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg) 1906, S. 87 – STOOB, Gedanken (wie Anm. 80) S. 545f.

¹⁸⁸ EBERHARDT SCHMIDT, Die Mark Brandenburg unter den Askaniern (1134-1320) (Mitteldeutsche Forschungen 71) 1973, S. 26 – Regesten Brandenburg (wie Anm. 23) Nr. 17a, 6 und Nr. 19, 7 – JOACHIM SCHYMALA, Das Gebiet zwischen Elbe, Saale, Harz und Unstrut im Übergang von der Königslandschaft zur Entstehung fürstlicher Territorien (Von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis zum Anfang des 13. Jahrhunderts), in: Geschichte Sachsen-Anhalts 1. Das Mittelalter. 1993, S. 117 – PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 195 und Nr. 236.

¹⁸⁹ JOHANNES SCHULTZE, Die Mark Brandenburg 1. Entstehung und Entwicklung unter den askanischen Markgrafen (bis 1319). 1961, S. 66f.

¹⁹⁰ Annalista Saxo (wie Anm. 16) zu 1134, S. 768. und MGH Constitutiones 1 (wie Anm. 144) Nr. 114, S. 166f.

¹⁹¹ DL. III. 56, Köln 1134 Januar 1; DL. III. 58, 1134. Zur Datierung des DL. III. 58 vgl. PETKE, Kanzlei (wie Anm. 2) S. 171-176.

erstmalig wieder als Markgraf und als einer der *fideles* des kaiserlichen Hofes bezeichnet.¹⁹² Der Markgrafentitel bezog sich auf die Nordmark, wo Albrecht dem auf dem Romzug verstorbenen Konrad von Plötzkau nachgefolgt war.¹⁹³ Der *Annalista Saxo* nennt besondere Leistungen Albrechts in Italien als Grund für die Belehnung, ohne dies allerdings näher auszuführen.¹⁹⁴ Wichtig in unserem Zusammenhang ist, daß sich in der Phase des Huldverlustes keinerlei Kontakte mit der staufischen Opposition abzeichnen. Nach 1134 rückte Albrecht sogar in den Kreis der Vertrauten Lothars auf.¹⁹⁵ Die Annäherung an Konrad von Staufen, die später ja zur Belehnung mit Sachsen führte, dürfte erst nach dem Tod Lothars († 4. Dezember 1137) erfolgt sein.

Auch Graf Gerhard I. von Wassenberg-Geldern stand in Opposition zu Lothar III.¹⁹⁶ Bei dessen Wahl von 1125 war er nicht anwesend gewesen, im Jahr darauf dann aber an seinen Hof gekommen.¹⁹⁷ In den folgenden Jahren muß sich das Verhältnis jedoch schlagartig verschlechtert haben. Von der Belagerung Speyers kommend war Lothar im November 1128 nach Worms gezogen, wo er das Weihnachtsfest feierte, wie die *Annales Patherbrunnenses* berichten. Dort wurde der abwesende Gerhard von Hermann von Calvelage-Ravensberg beschuldigt, dem König feindlich gesinnt zu

¹⁹² DL. III. 61, Quedlinburg 1134 April 25.

¹⁹³ BERNHARDI, Lothar (wie Anm. 2) S. 540 mit Anm. 37, setzt die Belehnung auf dem Reichstag von Halberstadt/Quedlinburg zu Ostern (15. Mai) 1134 an. Siehe auch *Regesten Brandenburg* (wie Anm. 23) Nr. 29 – SCHULTZE, Mark (wie Anm. 189) S. 67 – SCHMIDT, Mark (wie Anm. 188) S. 27 – PETKE, Kanzlei (wie Anm. 2) S. 190 mit Anm. 459 und S. 355 – DERS., *Regesten* (wie Anm. 1) Nr. 392, S. 247f. HEINEMANN, Albrecht (wie Anm. 183) S. 92, rechnet mit einer Zusage für die Nachfolge in der Nordmark noch in Italien.

¹⁹⁴ *Annalista Saxo* (wie Anm. 16) zu 1134, S. 768. Die Nachfolge Albrechts in der Nordmark erwähnen auch die *Annales Magdeburgenses* (wie Anm. 99) zu 1134, S. 184.

¹⁹⁵ PETKE, Kanzlei (wie Anm. 2) S. 205f. und S. 349-360. Andere Ansicht bei LUTZ PARTENHEIMER, Albrecht der Bär. Gründer der Mark Brandenburg und des Fürstentums Anhalt. 2. Auflage 2003, S. 64f., der Petkes Einschätzung zu Unrecht idealisiert nennt, da das Verhältnis zwischen Albrecht und Lothar durch Höhen und Tiefen gekennzeichnet gewesen sei. Dies trifft zwar zu, ändert aber nichts an den guten Beziehungen der beiden seit dem Romzug.

¹⁹⁶ Gerhard ist der erste Vertreter dieses niederrheinischen Geschlechts, über den aufgrund der Quellenbasis genauere Aussagen möglich sind. In der älteren Forschung war teilweise von zwei Grafen namens Gerhard, die zwischen 1085 und 1131 genannt werden, ausgegangen worden. Siehe dazu PETER SCHIFFER, Die Grafen von Geldern im Hochmittelalter (1085-1229). Ein Beitrag zur Geschichte des unteren Rheingebietes (Veröffentlichungen des Historischen Vereins für Geldern und Umgegend 89) 1988, S. 14, mit weiterführenden Literaturangaben.

¹⁹⁷ *Oorkondenboek van het Sticht Utrecht tot 1301*. Deel 1, ed. S. MULLER, A.C. BOUMAN. 1920, Nr. 319, S. 292, vgl. auch PETKE, *Regesten* (wie Anm. 1) Nr. 124, S. 81.

sein. Gerhard wurde eine Frist gesetzt, innerhalb der er sich rechtfertigen mußte.¹⁹⁸ Als Nächstes wird schon von der Versöhnung berichtet. Im Februar 1129 hielt Lothar einen Hoftag in Köln. *Ibi praedictus Gerhardus absque ulla conditione se in potestatem regis tradit; mille marcas pro eius liberatione et gratia regis impetranda sui spondent.*¹⁹⁹ Schon auf diesem Hoftag testierte Gerhard wieder in einem Diplom Lothars.²⁰⁰

Über die Hintergründe des Konflikts des Grafen von Geldern mit Lothar ist nichts bekannt. Für einen Zusammenhang mit dem staufischen Gegenkönigtum sprach sich verschiedentlich die ältere Forschung aus.²⁰¹ Was könnte dafür sprechen? An erster Stelle, gleichsam als Grundvoraussetzung, ist die chronologische Übereinstimmung mit der Erhebung der Staufer zu nennen. Zudem bestanden offenbar nicht näher zu klärende verwandtschaftliche Beziehungen zwischen dem Grafenhaus und Konrad von Staufen.²⁰² Einen ersten Hinweis auf ein gestörtes Verhältnis zum König noch vor dem vollkommenen Bruch soll die Narratio einer Urkunde Lothars vom 13. Juni 1128 geben, die dieser dem Maastrichter Servatiusstift in Aachen gewährte. In ihr bestätigte Lothar den Kanonikern und dem Dekan von St. Servatius von Maastricht die Übertragung der Kirche von Echt am rechten Maasufer unterhalb von Maastricht. Die Übertragung war im Jahr 1087 durch ein von Heinrich IV. bestätigtes Fürstenurteil erfolgt.²⁰³ Gerhard hatte zuvor die Kirche an sich gezogen, die seit einer Schenkung der Gerberga, der Schwester Ottos des Großen, dem Servatiusstift gehört hatte. Seine Ansprüche gründete Gerhard auf die Belehnung durch Graf Albert III. von Namur mit

¹⁹⁸ Annales Patherbrunnenses (wie Anm. 7) zu 1129, S. 152; Chronica Regia Coloniensis (wie Anm. 44) Rez. I zu 1129, S. 66; Annalista Saxo (wie Anm. 16) zu 1129, S. 766; Annales Palidenses (wie Anm. 45) zu 1129, S. 78. Zum Wormser Hoftag vgl. PETKE, Kanzlei (wie Anm. 2) S. 118-128.

¹⁹⁹ Annales Patherbrunnenses (wie Anm. 7) zu 1129, S. 152. Siehe auch die Chronica Regia Coloniensis (wie Anm. 44) Rez. I zu 1129, S. 66; Annalista Saxo (wie Anm. 16) zu 1129, S. 766; Annalium S. Aegidii Brunsvicensium Excerpta zu 1129, ed. LOTHAR HEINEMANN (MGH SS 30,1) 1896, S. 12. BERNHARDI, Lothar (wie Anm. 2) S. 216.

²⁰⁰ DL. III. 16, Köln 1129 Februar 10; Oorkondenboek der graafschappen Gelre en Zutphen, tot op den Slag van Woeringen, ed. L.A.J.W. BARON SLOET. 1872-1876, Nr. 252, S. 246f.

²⁰¹ W. A. SPAEN, Oordelkundige Inleiding tot de Historie van Gelderland. Tweede Deel. 1802, 133f. – Oorkondenboek Gelre (wie Anm. 200) Nr. 251, S. 246.

²⁰² Siehe DK. III. 7, 1138 (April 3/11), Köln: ... *et cognato meo Henrico comite de Gelre* ... Heinrich war der Enkel Gerhards. Vgl. SCHIFFER, Grafen (wie Anm. 196) S. 35.

²⁰³ DL. III. 12, Aachen 1128 Juni 13 – Oorkondenboek Gelre (wie Anm. 200) Nr. 248, S. 241f. Das Diplom Heinrichs: Die Urkunden Heinrichs IV. Zweiter Teil, ed. DIETRICH VON GLADISS (MGH Diplomata regum et imperatorum germaniae 6) 1959, Nr. 394.

der *villa* Echt, als deren Teil er die Kirche betrachtete.²⁰⁴ Nun berichtet die Urkunde Lothars von den Untaten Gerhards, die der Übertragung durch den Salier vorausgegangen waren. Diese Vorgänge von vor 1087 sind für den „Rechtsinhalt“ der Urkunde „ohne Bedeutung“, wie Peter Schiffer ausführt. Ihre Erwähnung könnte daher auf ein frühzeitig gestörtes Verhältnis zum König hindeuten.²⁰⁵ Allerdings stützt sich diese Passage auf das oben erwähnte Diplom Heinrichs IV. und die *Translatio sancti Servatii des Iocundus*.²⁰⁶ Die Aufnahme der Vorgeschichte der Beurkundung in die *Narratio* stellt zudem sicherlich nichts Außergewöhnliches dar.

Interessant zu beobachten ist hingegen, daß Gerhard zur Zeit seines Zerwürfnisses mit Lothar regelmäßige Kontakte mit Erzbischof Friedrich von Köln pflegte, der damals dem König ebenfalls distanziert gegenüber stand.²⁰⁷ Der Schlüssel zur Erklärung der Differenzen des Geldeners könnte allerdings in der Person des Anklägers am Wormser Hoftag liegen. Hermann von Calvelage-Ravensberg könnte ebenso wie der Geldener das Zutphener Grafenhaus beerbt haben, woraus Konflikte entstanden sein könnten.²⁰⁸ Laut Wolfgang Petke war der Graf von Ravensberg einer von Lothars Vertrauten.²⁰⁹ Auch die Heirat der Schwester Graf Heinrichs I. von Geldern mit dem Grafen von Oldenburg-Wildeshausen paßt in dieses Bild. Denn die Oldenburger waren Gegner der Ravensberger.²¹⁰ Die Einbindung in lokale Adelsparteierungen könnte so der Hintergrund für die Anklage Graf Gerhards gewesen sein.

Ein Zusammenhang des Zerwürfnisses zwischen Gerhard und dem König mit den Kämpfen gegen die Stauer ist demnach zwar nicht auszuschließen, jedoch nicht sehr

²⁰⁴ *Iocundi Translatio S. Servatii* c. 78, ed. RUDOLF KÖPKE (MGH SS 12, 1856) S. 123; vgl. SCHIFFER, Grafen (wie Anm. 196) S. 22f.

²⁰⁵ SCHIFFER, Grafen (wie Anm. 196) S. 34.

²⁰⁶ *Iocundi Translatio S. Servatii* (wie Anm. 204) c. 78, S. 122f. Vgl. auch PETKE, Regesten (wie Anm. 1) Nr. 163, S. 104f.

²⁰⁷ SCHIFFER, Grafen (wie Anm. 196) S. 36.

²⁰⁸ So SCHIFFER, Grafen (wie Anm. 196) S. 36f. Zur Verbindung des Ravensberger Grafenhauses mit den Zutphenern siehe JOSEF PRINZ, Das hohe Mittelalter vom Vertrag von Verdun (843) bis zur Schlacht von Worringen (1288), in: WILHELM KOHL (Hg.), Westfälische Geschichte 1. Von den Anfängen bis zum Ende des alten Reiches. 1983, S. 337-401, hier S. 366. Vgl. aber auch PETKE, Kanzlei (wie Anm. 2) S. 391ff., der auf die Unsicherheiten im Nachweis des Überganges des Zutphener Erbes an die Grafen von Calvelage verweist.

²⁰⁹ PETKE, Kanzlei (wie Anm. 2) S. 389ff. S. auch C. L. NIEMANN, Das oldenburgische Münsterland in seiner geschichtlichen Entwicklung 1. 1889, S. 51.

²¹⁰ SCHIFFER, Grafen (wie Anm. 196) S. 37. Die nicht datierbare Heirat bringen die *Annales Stadenses* zu 1167, ed. JOHANN MARTIN LAPPENBERG (MGH SS 16) 1859 S. 346.

wahrscheinlich. Allein schon die geographische Distanz des Geldener Herrschaftsbereiches zu den staufischen Kerngebieten spricht dagegen.

IV.

Auf der Basis der bisherigen Ausführungen ist nun die Frage nach der Reichweite der staufischen Opposition zu stellen. Die militärisch zunächst durchaus erfolgreiche Politik der Staufer trug nicht dazu bei, tragfähige Allianzen zu schaffen. Die Wahl Konrads zum König stand wohl zu sehr unter dem Verdacht, hauptsächlich aus Gründen der Legitimierung des Zugriffs auf Reichsgut erfolgt zu sein. Die Skizzierung der staufischen Parteigängerschaft zeigte zudem, daß die geographische Nähe zu den staufischen Herrschaftszentren offenbar eine gewisse Rolle dafür spielte, ob man den Kampf gegen den König unterstützte, oder nicht. Der Druck sich zu deklarieren, war in diesen Gebieten deutlich höher. Insgesamt wurde der Kampf gegen den König vom Großteil der Zeitgenossen aber scheinbar als aussichtslos eingeschätzt. Kaum jemand wollte sich wirklich ernsthaft exponieren. Charakteristisch für die schwache Position der Staufer ist dabei, daß es ihnen auch nicht gelang, aus den Konflikten, die Lothar mit den Erzbischöfen und anderen Großen durchaus hatte, politisches Kapital zu schlagen.²¹¹

Dennoch war der Kampf nicht vergebens gewesen. Es gelang den Stauern die ehemals salischen Besitzungen in Franken und am Mittelrhein fast zur Gänze zu halten. Als Basis für die spätere staufische Herrschaft über das Imperium sollte das von erheblicher Bedeutung werden. Namentlich die Königslandpolitik Konrads III. und Friedrich Barbarossas, die ein von Ministerialen verwaltetes Königsterritorium, das sich von Burgund bis ins obere Sachsen erstreckte, schufen, konnte an diesen zäh errungenen Erfolg anknüpfen.

Dr. Wolfram Ziegler
Paulinengasse 6
A-1180 Wien
wolfram.ziegler@wienmuseum.at

²¹¹ Vgl. KARL JORDAN, Investiturstreit und frühe Stauferzeit (1056-1197), in: HERBERT GRUNDMANN (Hg.), Gebhardt. Handbuch der deutschen Geschichte 1. 9. Auflage 1973, S. 323-425, hier S. 368f. – KELLER, Herzöge (wie Anm. 1) S. 159 – SCHMALE, Lothar III. (wie Anm. 2) S. 40.